Scherenberg

Leuthen.

Von

C. F. Scherenberg.

Zweite Auflage.

Berlin.

Verlag von Franz Duncker.

1852.

Leuthen.

In Nimburg am Brunnen, die Schatten über sich,
Auf einem alten Röhrstamm sitzt König Friederich,
Von seiner Zeit schlechtweg der König titulirt,
Wiewohl noch mancher König zu seiner Zeit regiert,
Und malt mit seinem Krückstock, der aller Welt bekannt,
Versunken in sich selber, Figuren in den Sand.

Vorüber zu Fuß und Pferde seine Heerestrümmer ziehn,
Die stolzen Prager Sieger, herunter von Kollin.
Sie ziehen müd', beladen mit ihres Unglücks Schand,
Sie sehn auf ihre Straße, er sieht auf seinen Sand;
Sie lassen still ihn sitzen, er läßt vorüber sie gehn,
Als könnten sie sich selbander nicht mehr ins Auge sehn:
„Geschlagen wir! die Preußen nicht unüberwindlich mehr!"
Das kann nicht überwinden der König und sein Heer.

Doch als vorüber die Riesen, seine Leibtrabanten, ziehn,
Die Letzten, weil sie Letzte noch auf dem Feld Kollin,
Und ihren König sehen sich ihnen abgewendt,
Da stocken all die Trümmer vom großen Regiment,
Als ob ins Herze Jedem ein Stich gegangen wär,
Und Alle fragen verwundet: „Kennt uns der Fritz nicht mehr?"
„Hm, der König malt im Sande sich seinen Kummer vor,"
Sieht der lange Saldern am Flügelmann empor.
Der aber denkt: „Der Tag war heiß, der Abend ist schwül,
Sand ist trocken, aber Wasser ist kühl."
Tritt vor aus seinem Gliede und hin zum Brunnen schnell,
Reckt über seinen Rand sich und schöpft aus seinem Quell
Mit seinem dampfenden Hute tief und voll genung
Für seinen durstgen König einen kühlen Trunk,
Reicht den Feldbecher dar ihm riesengemuth:
„'s ist schwül Ew. Majestäten, davor ist Trinken gut."

Der König sieht vom Sande an seinem Mundschenk auf,
Sieht an drauf groß und fremde den ganzen Riesenhauf.
„Ja!" — nickt der Recke traurig, „wir sinds, dein Regiment!"
Anschauts der König lange, auf daß ers wieder kennt,
Was er gehegt, gepfleget die lieben langen Jahr,
Was wie der Leib um die Seele um ihn gewesen war,

Von dem er Jeden kannte, nicht seinen Namen blos,
Den ganzen Mann und Manches, was an ihm namenlos;
Von dem noch jüngst ihm Viele ihr Freud' und Leid vertraut,
All ihr Wünschen und Hoffen in seine Hand gebaut,
Er auch ans große Herz sich die Riesenwünsche gelegt,
Sie alle zu erfüllen schon Vatersorg' gehegt.
Und als er nun nach wenig armen Stunden sieht,
Wie sie all ihrer Wünsche, er seiner Sorgen quitt,
Wie schon gesorgt der Himmel für sie in alle Zeit
Mit seiner allmächtgen Sorge — sie all in Ewigkeit;
Er an dem Riesentausend — das keine Dreihundert mehr,
Nachzählt, was er verloren an seinem ganzen Heer:
Da fällt die heiße Perle hinab in kühle Fluth,
Da spricht er durstgesättigt: „Ich mach es wieder gut!"
Sie aber salutiren und ziehen still von dann; —
Nachschaut er ihrem Zuge bis auf den letzten Mann,
Und als nun in den Hohlweg der letzte auch verschwand
Bis auf den letzten Schatten, und auf den stillen Sand
Die Nacht sich senkt, zudeckend die Trümmer seiner Macht,
Da nahen die Vertrauten, wie Sterne, mit der Nacht.

„Du hast dein Heer verwöhnet, zu glücklich war dein Krieg,
Es konnte seine Schlacht nur denken als seinen Sieg,

Drum konnte es nicht weichen, drum sind so viele todt,
Und die noch leben mußten, weils dein Befehl gebot,
Die haben den Tod im Herzen; Sterben ist kurze Plag,
Doch Ueberleben — das ist ein langer Todestag!" —

„Ich habe sie verwöhnet und vor Allem mich;
O Glück, du bist gefährlich!" — erhebt der König sich.
„Ich habe die Fortune und mich in ihr verkannt:
Sie ist ein Frauenzimmer und ich bin nicht galant.
Es hat mich arg verführet, ich mußte mich vergehn,
Ich wollt in einem Zuge gleich fangen zwei Armee'n,
Und kam drum auch sehr balde zu stehen zwischen zwein
Und mußte drum mich theilen, vor keiner was zu sein.
Es hatte einen Fleck meine Sonne von Prag,
Der trat vor Kollin und finster ward mein Tag." —

Ausgießt er seine Seele in seiner Freunde Herz,
Ehrt ihre Lieb' und Treue mit einem Königsschmerz;
Zieht drauf mit klingendem Spiele aus seines Glückes Grab,
Aus dem böhmischen Kessel auf die Sachsenau hinab.
Aber erst sollte der König erkennen seine Schuld,
Um reif zu sein zur Buße und stark in der Geduld.

Jetzt kommen nach guten Tagen die bösen über ihn!
Entfesselt hat sie alle der Unglückstag Kollin.
Bleich kommen in langer Kette ihre Boten übers Feld
Aus allen Himmelsstrichen ins nächtge Königszelt.
Vorzieht des Hauses Postzug, umflort sein Posthorn tief:
„Ich bringe keine Grüße, ich bring den schwarzen Brief:
Verstorben die Königsmutter an deines Lebens Noth.
Dein Glück war ihre Sorge, dein Unglück war ihr Tod."

Nach, auf den Flor der Mutter, schuldscheu und unglücksherb,
Tritt seines Blutes Nächster, sein Bruder und sein Erb:
„Du hast das Feld verloren und ich verlor das Land,
Zerrissen auf allen Straßen liegt unser Heeresband;
Ich bringe aus der Zittau gen Himmel schreinder Glut
Dir eine Hand voll Asche für all dein fahrend Gut."
Fortstößt der hohe Büßer, noch mangelnd der Geduld,
Die Asche sammt der Hand, das Unglück mit der Schuld.
Vorm König schweigt der Bruder, hat nichts als ein Ade:
„Die Mutter ist gestorben und ich zu sterben geh." —

Der König läßt dem Sohne, dem Bruder keine Zeit,
„Die Schweden kommen!" erstickt der Schreck das Leid,

„Durch deine Pommerlande, in deine offne Mark
„Zieht ein das alte Schrecken, zwanzigtausend stark;"

„O wär es nur der Schwede!" Noth den Schreck verlacht,
„Ich bring für Skandinavien die ganze Mitternacht!
Aus Samogitiens Sümpfen, aus salziger See
Kamen Pharaos Plagen, zusammen in einem Weh
Ueber Preußen der Russe, Asien im Geschlepp,
Zur Wüste ward, worüber hinstäubten die Horden der Stepp;
Morden, sengen, brennen, vom Menschen nur das Vieh,
Was sie nicht verzehren können, verderben sie."

„O wär es nur der Russe!" drängt den Boten vom Nord
Der Bote vom Westen mit seinem Elend fort,
„Hunderttausendköpfig brach übern Rheinstrom los
Die raffinirte Bestie des Abends, der Franzos!
Ein Heer ohn alle Mannszucht raffsüchtger Weibsnatur,
Sein Oberfeldherr Madame Pompadour."

„O wärs nur der Franzose! der Britte dein Paladin
Nimmt noch dem Unglück die Ehre durch seinen Spleen.

Es schlug ihn der Franzose bei Hastenbeck aus Versehn,
Und das ließ sich der Britte aus Höflichkeit geschehn!
Schloß, nach der Kriegesposse — der Schlacht der Courtoisie,
Ab zu Kloster Seeven den Akt der Infamie:
Ganz England streckte vor Frankreich das Gewehr,
Jetzt auf deine Auen fällt das Heuschreckenheer,
Schon zehrts von dem Glacis der Veste Magdeburg
Nach allen Himmelsstrichen dir deine Lande durch.
Sein erster Feldherr und erster Lump der Armee,
Der lüderliche Marschall, Herzog Richelieu,
Schreibt mit seinem Degen: Gold für Eisen heraus!
Ein wahrer Brennus! Brandbriefe aus.
„Paris hat derangirt mich — Deutschland, alter Knecht,
Arrangir mich wieder! das ist dein Völkerrecht."

„O wärs nur Schwede, Russe, Franzos und Britt dazu,
Aber das heilige römsche Reich ist um seine Ruh!
Um seine zeitliche und ewige!" fällt mit Selbstspott her
Ueber all den Jammer die deutsche Misère.
„Herr Franz, der deutsche Kaiser, auch Wiener Hofbanquier,
Macht als Mann der Frau Marie Theresie
Deine Ehrensache zum Glaubenshandel jetzt,
Hat all die Scheidemünzen wieder in Kurs gesetzt

Aus dem in Gott ruhenden dreißigjährgen Krieg,
Vom Reichsbankrutt zu kaufen eine deutsche Ligue.
Alle Glocken, Zungen läuten Sturm: Landfriedenbruch!
Von allen Kanzeln donnert der Pfaff den Ketzerfluch
Auf Friedrich, Unterdrücker der apostolschen Lehr,
Flucht ums Heil der Seelen herbei ein Kreuzzugsheer;
Zusammenbläst aus allen Reichsecken und End'
Aus vollen Backen der Reichsherold das Kontingent;
Herfliegen, aus allen Winkeln zusammengekehrt,
Die Lappen und die Splitter vom Reichspanier und Schwert;
Der Reichstag schreiet Zeter, Franzos schreit mit,
Seit er den Kaiser geschneidert probirt er am Reich den Schnitt;
Die Kirche trauert und der heilge Vater weint:
Fertig Friedrich als Reichs- und Glaubensfeind.
Fertig Reichsheer als Reichsexekution,
Zu fahnden auf deine verschrieene Person,
All Orts und aller Arten, lebendig oder todt.
Hochschwillt das Thal der Saale vom Häscher Aufgebot.
Schon gaben, dich zu liefern an Regensburg und Paris,
Ihr Ehrenwort die Prinzen Hildburgshausen und Soubise."

„Die Hofburg auch erwartet in Balde Majestät,"
Durch die schreienden Boten die stille Chiffre weht

Von seinem gut bezahlten Aug und Ohr,
Dem in allen Kabinetten angestellten Corps:
„Die Kaiserin Königin schwelget und um sie taumelt Wien,
Wir haben Schlesien wieder, nur halt noch ein Kollin!
Man faßt die Schlacht in Golde, Perlen und Email;
Schlägt tausendmal sie wieder auf die Medaille;
Hat auch gestiftet zu ihrer ewigen Memoria
Einen neuen Orden: Marie Theresia;
Kreuzt und segnet Alles, was mitgeschlagen hat:
Ein Kreuz dem Ritter, funfzehn Kreuzer dem Soldat;
Lobt Gott ohne End, macht solchen Erd und Himmel=Spektakel,
Als wäre ihnen selber ihr Sieg da ein Mirakel.“

„In allen ihren Reichen läßt werben die Kaiserin
Vom Lande der Lombarden bis zu dem Türken hin;
Zuziehts auf allen Straßen bei Tag und bei Nacht,
Zu stärken allgewaltig die böhmsche Heeresmacht.“

„Erstanden ist auch wieder aus unsrer Niederlag,
Seit Kollin gesprengt die Thore der alten Prag,
Prinz Carl von Lotharingen, der Kaiserin Schwähr,
Mit seinen Vierzigtausend, dem begrabenen Heer;

Ein Himmelsstürmer, wieder erlöst von seinem Vulkan,
Fliegt er über die Berge mit einem Riesenplan;
Nachholen will das heiße, ritterliche Blut
Was in der Prag versäumte ein unterdrückter Muth."

„Rings flattert um Böhmen ein blitzender Fahnenkreis,
Zieht fliegend sich zusammen aufs Lager strahlenweis;
Alle wollen auf Einen ihr Fahnenglücke baun,
Und dieser Eine — das ist der Sieger Daun!
In den Himmel erhoben, vom Himmel salvirt,
Mit einer geweihten Mütze, desgleichen Degen armirt,
Steht er in seiner Völker bunt welschendem Zungensturm
Reglos, mauerkühle, wie der Babelthurm."

„Der Feind fängt an sich zu regen, lebendig wirds!" vermeldt
Dem König die Postenkette herein aus nächstem Feld,
„Durch die hohlen Gassen auf Zittaus Asche herab
Senken sich Kolonnen, drängen Boden uns ab!"

Und Meldung und Botschaft jagen treibend sich fort,
Ihr Recht die größre Noth — dazwischen fällt ein Wort

Flüsternd ins Ohr des Königs, wie Blei so schwer
Der geheime Rapport über sein eigen Heer:
„Umgeht ein düster Wesen bei dem gemeinen Mann,
Seit jenem schwarzen Tage sieht schwarz er Alles an:
Es werd' dem preußschen Friedrich justement ergehn,
Wies ging dem schwedschen Karl; der siegte auch erst schön
Neun Jahr, da schlug auf immer ihn nieder ein Tag —
Kollin ist dein Pultawa." — So geht die Heeressag.

Also in langer Kette kommt's mit Unglückshast;
Ab auf die Brust des Königs wirft jeder seine Last;
Geht, leicht geworden wieder, zu pflegen süßer Ruh.

Der König sitzt im Zelte, hört jedem schweigend zu,
Wünscht Allen ihre Ruhe und nimmt für sich die Nacht.
Und als er so beladen allein für Alle wacht,
Da seufzt er: „Gott behüte vorm Fall uns allzumal,
Unglück das ist ein Fehler! die Sünde cardinal;
Drin stecken all die andern! — In seinem Schatten sind
Gereift all die lichtscheuen Früchte geschwind,
Die Possen sind ernst geworden, Alles brandet um mich her
Und ich? — ich schwimme auf Trümmern allein im wüsten Meer.

Wohin mein Aug' ich wende, stürzt her sich eine Fluth,
Stark genug allein, mich zu begraben in ihre Wuth.
Wohin?" Sucht Pfad der Segler — pfadlos, hohl und leer
Gähnt ihn an der Himmel, gähnt ihn an das Meer —
Und müde schaudernd, abgewiesen allerwärts
Legt lastend sich die Seele auf's schwache Menschenherz.
Und seiner Leidensschwester der Segler Kunde gab:
„Mein Segel ist ein schwarzes, mein Hafen das — Grab."
Und zu den stillen Freunden schöner Tage er spricht:
„Wie der Kerkermüde die alte Kette bricht,
Zerreiß ich das Gewebe, das um die Seele spann
Mir jene dunkle Hand, — was geht das Mittel mich an!"

Und als er so dem Menschen gab was des Menschen war,
Da ward er wieder König und seine Seele klar:
„Wohin mein Aug' ich wende, da seh ich einen Feind,
So bleib dir unverlassen nur selber noch dein Freund!"
Und wie höher das Schifflein seine Lasten trägt,
Je tiefer und je salzger die Woge drunten schlägt,
Begeistert ihn sein Unglück, zur Klage viel zu groß,
Hebt über seinen Menschen von Leidenschaft ihn los.
Aufsteht der Nothbeladne: „Ich will dem Sturme stehn!
Kann ich kein König leben, ein König untergehn!

Ich weiß nicht, bringt's mir Schande, wenn ich unterlieg,
Aber das weiß ich, Ehre bringt Jenen nicht der Sieg."

Und vor aus den Falten der schweren Königsnacht
Tritt er — ein lichter Morgen, den Stürme klar gemacht —
»Bon jour, Messieurs!« Und widerstrahlend spricht sein Heer:
„„Der König ist so heiter, als ob Er Sieger wär'.""

„Gott segne unsern König!" grüßen fromm und schlicht
— Wie aus den Saaten die Lerchen ihr Morgenlicht —
Ihren Landesvater die altgetreuen Lande;
Ausschenken Alle für Einen im festen Verbande,
Im harten Deutsch, das warme Herzensblut,
Wie alten Rheinwein herbe aber gut:
„Sintemal und alldieweile Euer Majestäten
Durch widrige Zeitläufte seind in großen Nöthen,
Allerhöchstdieselben mit dero Armeria
Zu thun vollauf jetzunder fern und nah,
Han Allerhöchstdero getreue Unterthan
Erachtet unmaßgeblich, mit Hand zu legen an,
Sich vörderſamst zu schirmen allein an Gut und Ehr,
Aus Eignem zu rüsten sich eine Landeswehr."

„Ich stelle“ spricht Kurmark „fünftausend Mann vor mich;“
Und Pommern spricht: „So viel auch stelle ich;“
„Und wir“, spricht Magdeburg und Halberstadt zu zwier,
„Gestellen zwei Tausend, ingleichen stellen wir
Aus unsern Lustgespannen viertausend Pferd dazu;
Was brauchen wir Karossen, hat der König keine Ruh?“
„Und wir“, spricht Preußen und Westphalenland,
„Dermalen in Feindeshänden, ohne freie Hand,
Han auf ein Jahr voraus die Steuern mitgebracht,
Dieweil zu allen Zeiten der Thaler eine Macht.
Gott sei mit unserm König aus seinen Gnaden allen!
Wir wollen mit ihm stehen, wir wollen mit ihm fallen!“

„Ade, ihr Liebgetreuen“, giebt mit feuchtem Blick
An sie der Landesvater den Landesgruß zurück.
„Hilf dir, so hilft dir Gott“, denkt König Friederich,
Bricht auf aus seinem Lager zu helfen weiter sich.

Doch wie er manövriret, den Daun herauszuziehn,
Aufs freie Feld zu locken zu dem „Noch ein Kollin!“
Herr Daun bleibt hinterm Berge, salviret seinen Ruhm
Vor jeglicher Anfechtung gleich wie ein Jungfernthum.

„Ich habe Zeit", sieht er mit beschaulicher Ruh
Aus seinem Bau fuchsschlau dem heißen Löwen zu. —
„Auf den kann ich nicht warten, ich habe keine Zeit,
Schon zieht es sich zusammen das Wetter allerseit;
Laß übers Haupt ich's kommen und voll entladen sich,
Was hilft dann alles Ducken? Erschlagen werde ich.
Drauf rechnet auch St. Daun da unterm heilgen Hut,
Will wohlfeil schlagen mit andrer Leute Blut;
Für mich die Kastanien, das Feuer für euch!
Ich kenne die Maxime des Mehrers vom Reich.
Eh bien! die Wolke theilen, eh sie platzen kann,
An Stunden gewinnen, was verloren an Mann."

Und aus dem Winkel der Lausitz entfächert er flink
Sein Heer nach allen Himmeln zu einem Schildering,
Legt aus sich gegenüber in Feldherr und Soldat,
Jenach das Schwert er achtet, das blank gezogen hat.

„Manteuffel, geh Er, halt Er den Schweden mir im Schach,
Wo Er nicht weiter kann, hilft Schwedens Reichsrath nach;
Mehr als mit Ihm muß schlagen ein schwedscher General
Sich 'rum mit dem Collegio, versessen auf Kabal.

Vor jenen Moskowitern der Lehwald decken muß,
Wohl kommen viel auf einen, doch ists ja nur der Ruſſ;
Ihr haltet Dresden, Anhalt, ein Deſſau leidet nicht,
Daß ihm bei Keſſelsdorf ein Andrer Lorbeern bricht;
Ew. Liebden aber," tritt er den Schwager Bevern an,
„Haltet mein Schleſien offen mit vierzigtauſend Mann,
Verbaut dem Fuchs die Straßen, will er heraus ſich baun. —
Vertrauet Euch der König, wollt Ihr Euch auch vertraun:
Ew. Liebden repondiren für Schleſien mit dem Kopf!
Im Uebrigen," nahm er bei Seite ihn am Knopf,
„Gewinnt Ihr eine Bataille, Lehwald die zweite noch,
Und ich noch eine dritte, verloren bin ich doch.
So ſtehen die Affairen," ſah er ihn eiſig an,
„Enfin, man muß ſich wehren, ſterben man immer kann."

Und als er ihn ſo geehret mit allerhöchſter Ehr,
Gewürdigt ihm zu ſagen, daß nichts zu hoffen mehr,
Gehoben ihn zur Höhe von ſeinem Märtyrthum,
Ihm beigeſellt viel Degen von altbewährtem Ruhm,
Auchs Gottvertraun, den Zieten, ſonſt alles auch beſtellt,
Fällt noch ſein Aug auf einen: „Mein lieber Winterfeld!
Was geb' ich Ihm für Ordres? Habs doch vergeſſen ſchier,
So hat Er denn die Ordre: Erhalte Er ſich mir.

Und nun adieu Messieurs! Ich, für meine Person,
Gestelle mich den Herren der Reichsexecution.
Reit vor Er, Seydlitz, meld Er den Herren mich.“ —
Herr Seydlitz schwang zugleich auf tausend Pferde sich,
Und meldet seinen König zu Gotha auf dem Schloß,
Daß flugs den Herrn das Herze in ihre Beine schoß,
Ihnen stecken blieb der Bissen von ihrer Tafelrund,
An der sie just gesessen ganz heiter und gemund,
Sie ihm die Braten ließen mit allen den beaux restes. —
„Prost't Mahlzeit!“ sprach Herr Seydlitz, „vor all den schönen Gäst'
Mit Permission zu reden, die Herren laufen so,
Als brennt von unserm Ritte es ihnen irgendwo! —
Nun setzt heran Euch, Kinder, und laßt es schmecken Euch.
Es wechselten nur die Gäste, dem Braten ist das gleich.
Sie machen den Anfang, wir allemal das End.“ —
Und auf die Reiterparole trank aus sein Regiment.

Und hart am Feld von Lützen, bei Roßbach auf der Blach,
Gestellte sich der König am fünften Novembertag
Den Herrn Executoren in eigener Person, —
Und gabs in Gotha Irrthum, hier gabs erst Confusion;
Statt daß die Herrn ihn faßten, faßt in flagrantibus
Der König ab die Herren, und hätt ihr Genius

Gehabt nicht solche Uebung in seiner Laufpartie,
Zu sitzen wären kommen die Generalissimi,
Der Herr von Hildburgshausen und der Monsieur Soubise,
In Spandau, statt der König in Regensburg oder Paris,
Wenn auch das art'ge Frankreich ihm blos erwies die Ehr
Mit einem Marquis zu spielen so eine espèce de guerre.
Allein die Herren waren nicht einzuholen mehr,
Machten in der Carriere gar noch ihre Carriere:
Soubise erlief den Marschall, der kleine Hildburghaus
Einen Hofstaat sich mit dreißigtausend Läufern aus;
Das Schrecken verlief sich, für ewige Zeit
Gestempelt mit dem Fluche einer Heiterkeit.

Doch als wär dem König gegönnt dies Stück Humor
Nur als ein Athemzug, drauf mehr zu tragen denn zuvor.
Novemberfrostig stöberts durchs Grün, als kaum es lag
Um seine Stirne wieder vom ersten warmen Tag:
„Der Lehwald ist geschlagen, der Preuß von dem Barbar,
Keith hatte Recht, der Russe ist nicht mehr, was er war.
Fest nistet sich in seiner entsetzlichsten Gestalt
Der Krieg im Vaterlande, so wir nicht russisch bald;
Schon schmiedet man mit Eiden uns an die Geierklau,
Adler, rett dein Preußen, deine Königsau!"

Und der geschlagene Sieger, verkümmert und beraubt
All seiner Siegesrechte, nimmt ab von seinem Haupt
Die welken Blätter vom kurzen Sonnenblick,
Winkt seinen Fahnen: „Ins alte Blutfeld zurück!
Geh vor mein Keith, mach flugfrei meine Bahn,
Daß ich je eher je lieber in meine Schrecken kann.“

Vorfegt der kalte Schotte die Straße mit Feuer und Schwert,
Nachzieht der Königsadler gram Himmel ihm und Erd.
Sein Fittich, zerfetzte Fahnen, ein fliegender Heereszug.
Entgegen treiben wimmernd, wie Sturmesgeister Flug,
Ihm Kriegsgeschrei und Klage, wahr und lügenhaft,
All die wirren Wesen, die ganze Plagenschaft,
Erzeugt von Noth und Unglück und Furcht und Schreck davor.
Aber unbeirret vom sinnverwirrenden Chor,
Schlägt durch sich der Adler, sein Auge hell und wach,
Am Sturme wächst sein Flügel und mit ihm sein Schlag;
Da wehet vor das Auge ihm ein verflogen Blatt,
Das spricht von Winterfeldten, der nicht geschrieben hat.
Und trübe wird sein Auge und matter wird sein Flug.
„Mein lieber Winterfeldten,“ schreibt mit schwerem Zug,
Ein kummervoller Mann er, „wo bleibt so lang sein Bot'?
Ich kann es doch nicht glauben! Es heißt: Er wär auch todt!“

Und als der Brief geschrieben, da kommt der Bote nach.
„Kommst du von Winterfeldten?" „Graf Kaunitz..." jener sprach;
Anherrscht den späten Boten der König ahnungsschwer:
„Ich frag nach meinen Freunden, was soll darauf mir der?"
„Graf Kaunitz," spricht der Bote, „kam jüngst herüber von Wien
Ins kaiserliche Lager, kalt Eisen wieder zu glühn.
Ein Kompliment zu machen dem allmächtgen Mann,
Entsandte Herr Daun Nadasti, den klugen Kroaten Ban,
Unsern verschanzten Posten, zweitausend ungefähr,
Im Sturme zu berennen mit einem ganzen Heer.
Herr Winterfeldt war eben bei Bevern im Hauptquartier,
Mit Durchlaucht zu berathen, wie weiter man operir.
Kaum schlägt in die Berathung der erste Kanonenschuß:
Da kommen meine Gäste, die ich bewirthen muß,
Spricht er, Herr Herzog, schickt nach mir Sekundanz!
Nimmt mit was er kann raffen und hält derweil die Schanz.
Doch Wort nicht hielt der Herzog, da stürzt Herr Winterfeldt."—
Abwendet sich der König: „Mein lieber Winterfeldt!"—
„Dem Todten salutirte das ganze Kaiserheer,
Sie gaben nach ihrer Furcht ihm seine Ehr."
Der König höret weiter das Trostgeläute nicht,
Wendet ab in die Stürme sein gramvoll Angesicht:
„O wider meine Feinde fänd ich noch eine Wehr,
Doch einen Winterfeldten, den find ich nimmermehr!"

Und wilder stürmt der Adler und schlimmer schreit die Noth:
„Den Bevern drängt's nach Schlesien, seit Winterfeldt ihm todt!
Der Feind schwebt an den Bergen überm Haupt uns schwül
Ein Wetter — kommts, gehts, woher, wohin, wie viel?
Niemand weiß es — Alle fühlen, keiner sieht das Heer.
Einhüllt es sein Gewölke, leicht Volk wie Sand am Meer.
Seit wir sie nicht mehr sperren, speit aus die böhmische Gass;
All Kaiserlich Heergesindel hat freien Paß,
Ausgießen sich Kroaten, Panduren und Banden
Von unbekannten Namen und allerlei Landen,
Die Auen schwimmen, die Dörfer brennen, in die Marken sie ziehn,
Ganz Sachsen eine Straße ins offne Berlin!"

Und weiter stürmt der Adler mit dem umflorten Geist,
Zugleich nach allen Himmeln der Sturm den Fittich reißt.
„Will ich mein Schlesien halten, ergiebt mein Erbland sich,
Will ich mein Erbland retten, verlier mein Schlesien ich!"
„Nach Schlesien!" ruft's, „nach Schlesien!" je weiter er dahin,
„Im Sturme fiel die Schweidnitz, die Bergeskönigin,
Nun hat der Feind die Pässe und unsern Waffenplatz,
Die große Kriegeskasse und unsern Pulverschatz,
Nun kann er Tags brandschatzen und Abends sicher ruhn,
Und wenn wir ihn auch schlagen, wir können ihm doch nichts thun,

Nun fallen abgeschnitten, hülflos, schwach bemannt,
Nach alle unsre Vesten im ganzen Oberland."

„Euer Liebden, mein Schlesien oder Euren Kopf!"
Schreibt der König, als hätt er den Schwager noch am Knopf.
„Kommt mir schnell zu Hülfe mit funfzehntausend Mann,
Daß ich den Feind mit Force im Rücken fassen kann.
Mein lieber Lestwitz, halt Er mein Breslau mit dem Rest,
Und wenn der Feind auch keinen Stein auf dem andern läßt;
Ich weiß, Er läßt vom Leben, doch nicht von seinem Platz —
Bei seiner grauen Ehre, bald komm ich zum Entsatz;
Ich sag es Ihm, Sein König, es wird noch alles gut!"
Setzt drunter seinen „Friedrich," als schriebe er mit Blut.

Ach, seit er geschrieben an den todten Winterfeldt,
Sind alle seine Briefe an die Todten gestellt!
Als Antwort zieht entgegen seinem Adlerflug
Mit sinkendem Tage ein großer Leichenzug,
Leidträger ohne Ende, stille Fahnen gesenkt,
In düstern Kolonnen er um den Adler schwenkt,
Bis um seinen Fittich der große Flor sich legt,
Und kund wird, wess die Leiche, die man zu Grabe trägt:

„Sr. Durchlaucht sind gefangen, Breslau kaiserlich,
Die Armee zertrümmert, hier bring die Stücke ich,“
Vor tiefer Wehmuth stotternd, der alte Zieten sprach,
Und seine Flügel senkte der Adler unterm Schlag,
Und finster niedergeschlagen, von seiner Schwingen Fall
Stunden um ihn, wie Schatten, seine Helden all.

Da stund der zweite Seidlitz, der Scipio Lentulus,
— Seit der erste kuret am Roßbacher Schuß,
Der schönste Mann im Heere — auf seiner Schweizerstirn
Sonst die volle Sonne; wie seiner Alpen Firn
Stahlguß drinnen, draußen zum Beugen viel zu hart,
Der anno 44 als er gefangen ward,
Noch kaiserlicher Oberst, zu seinen Reutern sprach,
„Machts mir nach Dragoner,“ und seinen Degen brach:
„Wir han zum Fechten, nit zum Strecken unser Gewehr;“
Bis Friederich gesprochen: „So nehme Meinen Er
Mein lieber Scipio, solch Leute ich brauchen kann.“
Derselbe unbeugsame, brauchbare Mann,
Gräbt bohrend seinen Degen jetzt in die Erde hin,
Als hätt er, fechtensmüde, das Strecken nur im Sinn. —
Da stund der erste Ritter vom pour le mérite,
Großmeister vom Bayard, Blume der Ritterblüth,

Märtyrer seines Glaubens, der edle Refügié,
Der furcht- und tadellose de la Motte Fouqué.
Der als die Prager Kugel in seine Faust ihm schlug
Sein Degengefäß, hinnahm ohn Miene-Verzug
Des Schlachtengottes heißen, zermalmenden Händedruck,
Um den Arm sich koppelt sein blutend Waffenstuck
Und, schmerzverstürmend, erstürmte die Batterien,
Bis er erobert das Schlachtfeld, ein Bette für Schwerin,
Der Winterfeld vertreten, den Todten auf der Schanz,
Deß Leben stets vertreten den vollen Werth des Manns,
Den Freund und Helden beim König, ihm schon sein Licht gebracht
In seine Prinzen-Nächte, hat — nichts für diese Nacht!
Und wie der Freund verarmet an seinem schönen Recht,
Steht dürftig auch der Vettern gefürstetes Geschlecht.
Der Würtemberg, der Braunschweig, der Anhalt-Dessau, der
Nie aus der Richtung konnte, wie sein alter Lobebär;
Selbst sein eigen Blut, der preußsche Ferdinand;
Sein ganzer grauer Feldrath, alles rathlos stand;
Selbst jene, deren Kriegsspiel ein ewiges Hazard,
Gewohnt zu vabanquiren mit ihrer Lebenskart,
Die Freicorps-Partisane: der Hord; der Czekeli;
Paul Werner der Husar, jenes fertige Genie;
Der Jacob Wunsch, der Schwabe, der glauben ließ zugleich,
Gläubige und Ungläubige, an seine Schwabenstreich;

Sie alle, deren Namen schon ihre beste Ehr,
Eine lange Heldengeschichte, stunden um ihn her,
Wie erloschne Leuchten um einen Sarkophag,
Als wäre todt ihr Adler, erschlagen vom Schlag;
Und rings im Hintergrunde auf bleichem Schnee
Stund der Leichenzug, seine letzte Armee.

„Ade Fritz! Nichts zu holen mehr bei Dir,“ sagt schon
Valet einer Fahne, aus der die Sonne geflohn,
Der Wandervogel, immer auf Sonnenseite,
Dem der König nichts weiter als Sold ist und Beute;
Derweil der Fahngetreue und das Landeskind,
Dem seines Königs Ehren auch seine Ehren sind,
Hinsinkt, wo er steht, von überbotner Kraft
Mit zitternden Gebeinen an seinem Waffenschaft,
All lebensmuthger Odem aus Seel und Leib heraus,
Ein hohler Ausdruck Alle: „Mit uns ist's aus.“

Und wieder hebt der König sein schwer getroffen Haupt.
Gelehnt an eine Birke, die winterlich entlaubt
Dasteht vom Frost durchschauert, auf hartem, kahlem Feld,
Mit hängendem Gezweige, vereinsamt, wie der Held,

Sieht er in seine Schatten und unter der Last der Stund
Redet er zu ihnen in seiner Feldherrn Rund.

Und Alles, was noch drinnen und draußen an ihm war:
Sein seelenvoller Ausdruck, sein sturmgebleichtes Haar,
Sein Haupt gebeugt vor Jahren von Fürstensorg und Leid,
Und jenem Weltgewichte, zu tragen seine Zeit;
Sein gutes Recht der Nothwehr, sein rührend Löwenloos,
Daß Alle über Einen, wodurch allein er groß;
Die heilge Erde seiner Siege, auf der er stand,
Die Boden und Geschichte zum Worte gab und Pfand,
Die jene duftge Blume Erinnerung darum flocht;
Sein ehrlicher Lorbeer, den er sich selbst erfocht;
Die Mahlzeit, Hunger und Durst, die Lager, Hitz und Frost,
Mit allen den Strapazen, die ganze Campagnekost,
Die redlich er getheilet mit jedem aus dem Hauf,
Seit Alle sie verbrüdert die große Feuertauf;
Und Alles was er drüber allein getragen hat,
Das aus des Lebens Grabschrift, den Zügen hart und satt,
Erzählt um so beredter, je mehr er davon still,
Je mehr ein mühsam Lächeln das Grab verhehlen will:
Das Alles, Alles, des Unglücks ganze Majestät,
Das Alles hielt zusammen an sie des Königs Red.

„Wir haben Schlesien verloren auf unsrer Siegesbahn,
Und alle Müh und Arbeit sie ist umsonst gethan.
Wer ists, der hier nicht trüge an sich einen Vermerk,
Wie redlich er geholfen mit Leib und Seel am Werk?
Ich sehe hier so Manchen und auch wohl anderwärts,
An dem die Kugel gelassen kaum mehr noch als sein Herz.
Nun bluten alle Wunden, wir haben nichts gethan,
Wir haben Schlesien verloren, wir müssens wieder han!
Ich hab in aller Kürze noch einen Plan gemacht,
Er ist nicht nach der Regel, die Noth hat mit gedacht;
Ich werd den Feind angreifen, wo und wie ich ihn seh,
Und stünd er auf Breslaus Thürmen oder der Zobtenhöh.
Ich werde ihn nicht zählen, nach Zahlen ist nichts gemacht,
Wir sind die Preußen — damit ist alles gesagt;
Müssen Schlesien wieder haben von Kollin,
Oder uns Alle begraben unter ihre Battrien.
So denke ich, denkt Einer anders, tret er vor,
Ich will ihn nicht drauf ansehn." — Und rings im Chor
Kreisen die großen Frager — und ringsum allerwärts
Vor auf die narbigen Stirnen erröthend tritt das Herz.
„Ich wußt es" — spricht er feierlich wie Eidschwur spricht:
„Verlassen kann ein Preuße seinen König nicht.
Bleib ich, so mag Euch lohnen das heilige Vaterland.
Und nun Messieurs ins Lager, macht meinen Willen bekannt.

Bereitet mit der Ordnung vor den gemeinen Mann
Auf alle seine Pflichten, wenns kommt, wies kommen kann.
Sprecht ihm von der Belohnung, so mit Bravour er ficht,
Au contraire verschweiget ihm auch die Strafe nicht.
So lahm choquiren von denen Reuters, die Schwadron
Sitzt ab als invalide, zur Festungsgarnison;
Dasjen'ge Bataillon, so zahme attaquirt,
Säbel, Fahn, und Borten von seinem Rock verliert.
Adieu Messieurs!" — Und seine General
Sie gehen in das Lager mit seinem Geist zumal.

Trommeln und Trompeten rufen heraus das Heer,
Aufsteht das Volk der Müden und tritt in das Gewehr,
Schwenkt um seine Fahnen, schließet seinen Kreis,
Und die Gen'rale reden, jeder auf seine Weis',
Und die Soldaten hören wieder auf ihre Art.
Doch bald wills ihnen dünken, als sei es was apart —
Es war in Aller Rede so ein gewisser Schwung,
Drum kam auch über Alle 'ne gewisse Begeisterung.
Der alte narbenvolle, ehrwürdige Soldat,
Der Friedrichs Schlachten geschlagen vom Anbeginne hat,
Reicht alter Kameradschaft gar festiglich die Hand
Ohn alle Redensarten, dieweil man sich verstand,

Nimmt vor sich dann den Jungen, der noch nichts mitgemacht,
Erzählt ihm von den Schlachten bis Molwitz Jungfernschlacht,
Wo selbst der Fritz gelernet, was Einem Laufen nützt,
Daß Andere schlagen am Besten vor Schläge kriegen schützt,
Bis er mit Worten, körnig wie Pulver und Schrot,
Gemacht ihn zum Soldaten auf Leben und Tod,
In allen Stücken richtig, wie sichs für den gehört,
Den mit der Todsanmuthung sein König hat geehrt.
So ging durch alle Grade, trotz allerhand von Wort,
Die Rede des Einzigen in seinem Geiste fort,
Gleichwie die Morgensonne vergoldet erst die Höhn,
Bis tiefer, immer tiefer zu Thal die Strahlen gehn.

Der König ritt durchs Lager, als schon die Nachtluft weht:
„Gut'n Abend Fritz, was bringst du noch so spät?"
Grüßt lagervertraulich vom Feuer die Reiterwacht.
„Was Gutes, Kinder, ich bringe eine Schlacht,
Ihr sollt die Kaiserlichen mal wieder zusammenhaun,
Ein sauer Stück Arbeit, sie wissen sich zu verbaun."
„Pah!" sprechen die langen Degen, „bring du uns nur davor,
Fürs Uebrige laß sorgen dann deine Garde du Corps."
„Das will ich, und dann wollen wir sehn, was ihr könnt,"
Ritt weiter er, discurirend mit jedem Regiment,

Hinab die ganze Linie der lagernden Quartier
Bis an die letzten Feuer der pommerschen Grenadier,
Geheißen die Unerschütterlichen seit Höchstedt, Malplaquet,
Wo die Europa taufte die preußische Armee.
„Na, wie wird's aussehn?" klopft bei einer Grenadiermütz
Er an mit seinem Krückstock — „Na wie denn, Fritz?"
„Drei kommen auf Einen" — „Aber keine Pommern nicht,"
Das ganze Regimente wie auf Kommando spricht.
„Pommern freilich nicht," vergoldet er die Mütz,
„Wie könnt ich sonst gewinnen?" — „Na also Fritz!"
„Gut Nacht!" — „Gut Nacht!" gehts pelotonweis fort
Von Feuer zu Feuer. Drein wirft er das Wort:
„Wir siegen — oder sind Alle zusammen nicht mehr!"
„Sieg — oder —" verrauschet es hinter ihm schwer
Auf den schwarzen Winden der eisigen Nacht —
Und alle machten das Paktum zur Parole der Schlacht.

Die Kaiserlichen saßen noch hinter der Loh,
Wie die großen Götter, ruhvoll und siegesfroh;
Sie hatten den schwarzen Adler geworfen aus dem Nest
Und saßen drinnen, dreihundertkanonenfest.
Vor sich die schwimmenden Wälle, die Loh und Weisteritz,
Im Rücken die warmen Mauern Breslau und Schweidenitz,

An allen ihren Flanken verschanzt und verhaun,
Ein Meisterstück vom alten Feldbaumeister Daun.
Sie pflogen ganz gemüthlich an Tafeln jeder Art
All Tage ihren Kriegsrath, wobei der Ungar nicht gespart.
Oft gings im Feldkollegio der Kaiser-Königin
Zu wie beim polnschen Reichstag, viel Köpfe, viele Sinn.
Vorsaß der muntern Sitzung Prinz Carl der Schwähr,
Der heiße Lotharingen, Generalissimus vom Heer.
Die Hitze zu temperiren, saß ihm Herr Daun zur Seit,
Der Fabius von Oestreich und kühlster Mann der Zeit.
Der kühlte denn auch redlich, auch wohl mal aus Verdruß,
Daß er der Hauptgeweihte nicht Generalissimus.
Soeben regnet's wieder Depeschen her von Wien,
Und wieder ritten zu Rath die prächtgen Paladin,
Die hoch- und wohlgebornen Fürsten, Grafen und Herrn,
Ein Adel noch so recht aus dem Vollbluts-Kern.
Manch Stammbaum, alt wie die Christenheit,
Verlierend sich in die Fabeln der Reckenzeit;
Schwindelnd in Kronen wipfelnd, aber auch wurzelnd zugleich
Im besten Grund und Boden vom Kaiser-Königreich.
Forttummelt das Heißblut durch seine Fächerstadt
Sich über den Schnee hin wie ein verwehtes Palmenblatt;
Hält unterm freien Himmel, auf gut Ungar'sch gleich,
Seinen Kriegsrath unter dem Sporenstreich.

Alles muß leiben und leben, der ganze Mann sprechen muß,
So wills der südlich gemüthliche, sinnliche Habitus;
Gleichviel, obs Geist hat, was heraus er spricht,
Aber Körper muß es haben, plastisches Gewicht.
„So machten wirs in Italien, Hochschule vom Schwert,
Was dort wir gelernt, werd hier gelehrt!“
Pflanzt her sein Reislein, gepflückt im Lorbeerland,
Als Baum der Erkenntniß, auf den schlesischen Sand,
Der Stürmer der Bocchetta. „Bravo Macquire!“
Applaudirt mit Hand und Huf O'Donnel, der Ire,
Als früge seine Courbette: „Kamrad, denkst du daran,
Wie mich die welsche Armee, als ihren besten Mann,
Entsandt mit ihren Fahnen gen Wien als Sieglegat?“
Und als spräche der: „ich denke dran Kamrad!“
Salutiret er bäumend die baldige Excellenza
Mit ihrem Heerestitel „guten Morgen, Fähnrich von Piacenza!“

„Ja, ja Italien!“ wiegt sein Haupt gedankenschwer
Der löwenbrave Wallis, als dächt der Tage er,
Die er auf Vulkanen, tückisch Feld wie Schlacht,
In den Abruzzen und Sicilien durchgemacht;
Wo er auf Messer aneinander gewesen
Mit dem Volk der Spanischen und Kalabresen;

Bis seine grauen Gedanken ihn über die Gletscher ziehn
Unter die türkischen Säbel, vor die Veste Semlin.
„Ja, ja Italien," zieht mit Rednerpraxis sich
Hinein an ihrem Faden, mit seinem werthen Ich,
Ein sehr gelehrter Degen, Mitglied vom Hofkriegsrath,
Der sein ganzes Leben auf dem Tisch geschlagen hat,
Eine der vielverschickten goldnen Pillen von Wien,
Die die Soldaten scheuten wie Gesunde Medizin.
„Ja, ja Italien, Erde des Cäsar," hebt er sich drauf
Als stünd der alte Venividivici wieder auf,
„Ich bitte ums Wort, meine Herren!" „Ade, meine Herrn!"
Setzt sich der Laudon ab in unhörbare Fern.
Nachlächelt dem kleinen Liefen der gelehrte Mann,
„'s ist," spricht er, „ein Sclavonierpartisan" —
„Der doch den Salomo des Nordens jüngst belehrt,
Als Feind ihn fühlen ließ, was er als Freund wohl werth,"
Bemerkt der Liechtenstein, ältester Fürst vom Reich,
Und empfiehlt auf Wiedersehn sich höflichst auch zugleich.
Und eh der Mann begriffen, daß ein simpler Soldat
Was besser wissen könnte als ein Hofkriegsrath,
Schwenken rechts und links sich ab die Practici,
Aber zusammen stecken die Herren der Theorie
Die Pferdeköpfe, breiten die Karte zur Session
Und los manövert, chefd'oeuvert die graue Schwadron.

„Weg, alle preußschen Vesten im ganzen Oberland!“
Streicht drüber ein Reichsfürst und faustet die Hand.
„Habt Ihr sie alle schon drinnen mit Mann und Maus,
Mein Prinzl? Ihr schaut mir halt darnach aus!“
Klopft, vorüberstreifend am Minervensitz,
Dem Handstreich auf die Finger der Stürmer von Schweidenitz,
Der kaustische Nadasti, der Zieten von Oesterreich,
Dem alten Hans an Muthe, nur nicht an Demuth gleich.
Das Prinzl aber siegt mit Wenn und Aber fort
Und giebt als Grund noch schließlich sein fürstlich Ehrenwort.
„Sehr ehrenwerther Prinz, das ist ein schlagender Grund!
Uns schlägt er zweifelsohne allen auf den Mund,“ —
Bemerkt der freie Herr von Lascy, der alte Normannensohn,
Deß Ahne schon bei Wilhelm Eroberer Baron,
„Schlüg dieser letzte Grund auch nur gerade so
Dem König auf seine ultima ratio;
So weit wir aber von der Roßbacher Affaire gehört,
Hat der an Ehrenwörter sich eben nicht gekehrt,
Gaben auch sie dorten zwei Prinzen zugleich
An die Franzosen und das heilige römische Reich.“
„Pah!“ schlägt der alte Spleny, der schwarze Gabriel,
Husarenkurz sich hinten aufs rauchende Pantherfell,
„Schwatzen sichs zurechte, wie sie's haben wollen,
Und kommts, kommts halter, wie sie's haben sollen.“ —

„Das ist die alte Geschichte vom grünen Tisch!“
Sprengt der Laudon wieder die Straßensitzung frisch,
„Ich sollts auch haben von meiner Kaiserin
Und muß es doch nehmen vom König hin;
Soeben bringt sein Trompeter mit schönstem Kompliment
Mein aufgefangen Großkreuz und Generalspatent.“

So tummeln sie fort sich durch die linnene Gass',
Und wie sie trocken sich schwatzen, trinken sich naß
Die Herrn vom Unterstab im schwanken Gezelt;
Wie sie den König schlagen mit Fingern aus dem Feld,
Brechen die seinen Bataillonen jedenfalls
In ihren Flaschen den verpichten Hals,
Daß die Scherben anwachsen zur Bergeshöh,
Als säß noch u n t e r m Pfropfen die preußische Armee.
Vorkämpft mit bronznem Gesichte der Panduran,
Der immer muß saufen wenn er nicht säbeln kann;
Aufspielen dem klingenden Spiel vom Scherbenglück
Die böhmischen Banden, die Regimentsmusik,
Deutschmeister, Palfy, Truchseß und Clerici,
Drein schmettern Erzherzog Joseph, Bathiany,
Mit brüllen die mährischen Ochsen — varietas dilectat —
Der schlesische Bürger und Bauer das Zusehn hat.

„Schauns! das habt ihr umsonst unds Zahlen nachher!
Bauer und Bürger ernähr! Soldat verzehr!“
Trommelt vor und pfeift mit gellendem Pfiff
Der wilde Pandur auf türkisch den Ständebegriff;
Nachtanzen die Völker der Donau die bunte Reih,
Ein jedes nach seiner Art und Melodei:
Die haarige Faust am Messer schlägt sichs Komitat
Auf klirrendem Hacken ums Kind vom Banat;
Ausschlagen die Völker der Rosse, wiehern und brüllen
Wie auf ihrer Haide die Stiere und Füllen.
„Slava!“ fährt dazwischen der bleiche Mann;
Nachblitzt dem Slowaken das ganze Slavengespann,
Und toller als stäch sie Alle der Tarantelstich,
Wirbeln sie tanzend zusammen und kreuzen sich,
Die wilden Kinder der Mutter Maria Theresia;
Stumm kauert der Zigeuner, der dunkle Paria.

Inzwischen kommt in der lustigen Fahnenstadt
Auch endlich zum Sitzen der hohe Kriegesrath.
„Des Kaisers Majestäten mein Bruder kund mir thut,“
Eröffnet Lotharingen dem vielgemischten Blut,
„Die Bundesgenossen wollen wohl Schlesien bei Oesterreich;
Doch Preußen ruiniren, das wollen sie nicht zugleich;

Da selbges aber Erzwille, schreibt Sr. Majestät,
So müssen wir —" „Der König!" — platzt in seine Red
Die Post wie eine Bombe — „der König wieder da!"
„Der König?" Einer den Andern, als wäre ders, ansah.
Und still, als ging ein Engel durch den Rittersaal,
Todtenstille ward es drinnen allzumal,
Und draußen auch — ein Horchen scharf und scheu —
Es hat durch ihre Wüste gebrüllt der alte Leu. —

„Was nun?" gings alte Ei Columbi am Tisch herum;
Ein Jeder sucht's zu stellen, doch Allen fiel es um.
„Abwarten!" — spricht endlich Daun=Fabius,
„Der König wird uns kommen, weil er uns kommen muß.
Wir lassen ihn auflaufen an den dreihundert Stück
Und geben seine Schädel zerschmettert ihm zurück.
Im Arme von zwei Vesten da wartet sichs mit Ruh."
„Bin auch für das Kunctiren," nickt Serbelloni zu.
„Ich nicht! Herr Feldzeugmeister" — vom Stuhl aufschoß,
Als kollert ihm entgegen ein Redner gleich zu Roß —
Graf Luchesi, prellend die Faust auf seinen Stahl,
Daß jeder Zoll erklirrte — ein Reitergeneral! —
Nach prasselt dem Koriphäen in laufender Explosion
Seine Partei, die ganze Flammen=Schwadron.

„Wie?“ tritt Lucheſi an ihrer Spitze vor,
„Ein Spiel nicht auszuſpielen, wenn man fünf Matador
In Händen und die Vole? Kann überhaupt denn noch
Die Rede ſein von Preußen? — Die Herren wiſſen doch,
’s iſt alles weggelaufen! — Und was noch da etwa,
Und zugeſchleppt von Roßbach, ſo gut wie auch nicht da.
Die Einen todtgeſchlagen, die Andern todtgehetzt,
Ein dreißigtauſend Schatten der ganze König jetzt;
Wir aber, meine Herren, ſind neunzig tauſend ſtark,
Im Herzen Siegesfeuer und Ruh und Pfleg im Mark.
Ein Heer par excellence! deſſ’ Sonne da halt
Keinen Schatten hat als den von ſeinem Lorbeerwald:
— Und dieſe Gloria hinter Kanonen, Palliſad
Verkriechen ſich vor jener Berliner Wachtparad?
Wir zweimal Sieger? Und doch ſich blos vertheidigen,
Das hieße, meine Herren, ſich ſelbſt beleidigen;
Hieß vor ganz Europa, geſprochen mit allem Glimpf,
Sich holen von ihrem Schaden unſern Schimpf.“
„In Eure hohen Hände,“ richtet weiter fort
Der Redner an den Prinzen ſein tapferes Wort,
„Legte jetzt der Himmel für oft verſagten Sieg
Nieder die Entſcheidung über Frieden und Krieg.
Der noch im Schnee den Lorbeer zu pflücken fand,
Wird auch die Palme brechen auf märkſchem Fichtenſand.

Brecht vor aus unsern Schanzen, macht in Berlin Quartier!
In Brandenburg liegt Schlesien! Wollt, so könnet Ihr!"
Gesprochen hats der Römer und gießt Tokaier drauf,
Anklingt der Lotharinger, als hörte Preußen auf.
Und was da ward betrunken, im Sturm wards ausgeführt:
„Prinz Eugenius, der edle Ritter" — ausmarschirt
Das Heer aus seinem Baue auf die Ebenen frei,
Und vor als die Avantgard seine Bäckerei.

Der Zieten, Immerletzter, wenn Preußen retirirt;
Imgleichen Immererster, wenn Preußen avancirt;
Weßmaß ihn ihre Vorsicht auch nannte die Armee,
Ritt just rekognosciren, daß er voraus ihr seh,
Als die Bäcker eben in Neumark einmarschiren
Und harmlos auch sofort sich zum Backen etabliren.
Erst sieht mit frommer Rührung der gottesfürchtge Mann
Mit seinen rothen Raben die weißen Würmer an:
„Sind werth wir kein Schuß Pulver, schießen sie mit Mehl?"
Und die gottsfürchtge Seele wird die dreiste Seel.
„Euer Brod ist gebacken. Marsch!" Und vogelgeschwind
Ueber die armen Würmer her seine Raben sind;
Die Bäcker abgeschnitten und abgesäbelt mit
Fünfhundert Kroatenköpfe. Kehrt macht der Zietenritt.

„Guten Abend, lieber Zieten, was bringt Er mir so spät?
„Gottlob mal wieder was Gutes, Euer Majestät!“
Nimmt Zieten, immer bescheiden, zu seinem Rapport
Mit hunderttausend Mundportionen das Wort:
„Die Oestreicher kommen“ — „Was? Zieten, fabelt Er?“
Steht auf der König „die können nicht warten mehr?
Das wär ja ganz was Neues und auch was Gutes dabei!“
„Ihre Avantgard machte ihre Bäckerei;
Ich dacht, ist Geben Taktik, ist Nehmen Schuldigkeit,
Und bracht die Also=Sichern vollends in Sicherheit.“

„Oestreich avanciret, will auch angreifen mal,
Daran ist Daun unschuldig, das ist der Prinz=Genral!
Erhalte mir der Himmel nur meinen Hofkriegsrath,
Der war mein bester Freund so oft er Etwas that.“

Ansetzt der König wieder die Flöte, ein froher Mann,
Ruft auf der Töne Wellen her in seinen Bann
Seine sicht= und unsichtbaren Geister; allzumal
Eintreten unterm Spiele seine General
Um ihren melodischen Meister im Kreis herum.
„Bon soir Messieurs!“ spricht er nach dem Präludium,

„Es wird uns die Affaire bequemer jetzt gemacht,
Der Fuchs kriecht aus dem Loche, der Zieten hats gesagt,
Will uns angreifen. — Bon, wer Erster ist greift an.
Wir wollen sehen, wer von uns das Präveniren kann.“

Und „Kamrad komm!“ rufts wieder dem Schläfer zu:
„Steh auf! brich ab dein Zelte, laß fahren die Ruh,
Auf morgen wieder! je müder du, je süßer sie.“
Abschüttelt der die Ruhe auf Morgen oder — nie,
Wirfts Lager auf die Räder, über Schulter das Gewehr,
„So leben wir alle Tage“ marschiret wieder er,
Der Unverwüstliche, vor seiner fahrenden Ruh
Mit seinem alten Marsche der neuen Sonne zu.

Schon kräht der Hahn im Dorfe, verschlafen noch lag
Im Arme seiner Nebel der matte Decembertag;
Nur jezuweilen fuhr ein streifend Licht hervor,
Schied Himmel und Erde, dann trat aus seinem Flor
Eins jener Gefilde, die Zorn dazu gemacht,
Immerdar zu trinken den Blutkelch der Schlacht.
Hart lag das traurig berühmte wie ein versteinert Meer,
Das stehn geblieben im Sturme mit seiner Brandung umher.

Vorn Kuppen und Gruppen, fern lange Rücken gestreckt,
Zwischen den todten Wellen verloren, versteckt,
Städte, Dörfer, schlanke Föhren, kraus Gezweig,
Wie segelnde Schiffe, stehn geblieben zugleich.

Der König ritt durch den Nebel seinen Völkern voraus,
Sah hoch über die Städte und Dörfer hinaus.
Herüber schwammen am Saum die Höhn von Trebenitz,
Der Zobten, die Riesenberge, die Thürme von Schweidenitz,
Breslau, Hohenfriedberg; feucht aus sinkendem Flor
Tauchten die tiefen Ebnen der Oder und Katzbach empor;
Und alle Steine redeten, jeder Hügel und Baum,
Von seiner Geschichte auf dem sagenreichen Raum.

Der König schlug den Mantel zurück, als würd ihm warm,
Reckt übers Gefilde aus seinen Kommandoarm:
„Hier hab zu Fuß und Pferd in Kriegs- und Friedenszeit
Vielmal ich manövriret, hier weiß ich wohl Bescheid."
Sein großes blaues Auge, ein trüber Himmel schwer,
Hing über dem Felde, wo schlagen sollte er
In wenig Stunden die verzweifelte Schlacht
Mit Trümmern wider eine dreimal stärkre Macht

Um seinen Herzogshut und — ob um den allein?
Vielleicht um seine Krone — um Preußens ganzes Sein!
Habsburg haßt und fürchtet, was kann da halb geschehn!
Muß er unterliegen, muß er untergehn.

Reglos, weiß sein Mantel, weiß sein Roß,
Weiß der Höhennebel, der wolkend um ihn floß,
Stand er, derweil sein Geist durchwandelt das Gefild,
Vor seinem harten Felde, sich selbst sein steinern Bild.
Und als sein Geist heimschritt und wieder Leben mit,
Winkt näher er den Zieten, der um ihn im Kreise ritt,
Und mit dem Gaudi, des Königs Adjutant,
Um den Einsamen den Späherbogen spannt.
„Werd mich, mein lieber Zieten, scharf exponiren heut;
Sollt mir was menschliches passiren, schaff Er mich bei Seit
Durch etliche von Seinen, daß mich der Feind nicht kriegt;
Im Uebrigen fortgeschlagen, bis wir gesiegt.“

Als so in Kürze bestattend er seinen Leib besprach,
Rückten seine Schwadronen auf seine Höh gemach,
Und als um ihren Küraß der schwimmende Morgen floß,
Da sprachen die von Seydlitz herab vom hohen Roß:

„'s ist heut wieder der fünfte!" „Roßbach!" rief die Armee
Vom ersten Mann der Tête, bis zum letzten der Queue.
Und ausgegossen purpurn auf Heeres Antlitz lag
Es wie die Morgenröthe vor einem schönen Tag.
Sie spotteten nicht der Feinde, sie dachten keinen Spott,
Sie sangen zur Feldmusik ein Stück vom frommen Gott:
„Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebührt,
Wozu mich dein Befehl in meinem Stande führt,
Gieb, daß ichs thue bald, zu der Zeit, da ichs soll,
Und wenn ichs thu, so gieb, daß es gerathe wohl!"
Herwehts ans Ohr dem König und horchend hält der an:
„Was ist das für Getöse?" Und Gaudi sprengt heran:
„Sie singen sich was Geistliches, ein Morgenlied.
Befehlen Majestäten, daß ich es ihnen verbiet?" —
„Das laß Er bleiben," neigt zu Zieten der König hin:
„Was meint Er, ob mit solchen ich die Bataille gewinn?"
Und ehe der konnt was meinen zum christlichen Humor,
Legt ihm der König vors Auge sein Schlachtenrohr:
„Guck Er mal durch, was sieht Er? wo nächtger Stund
Wir sahn den Feuerstreifen, der mit dem Tag verschwund.
Sinds Nebel oder Reuters?" „Das sind kein Nebel nicht,"
Guckt unterm Glase durch das alte Husarengesicht.
„Das sind" — „„die sächsischen Dragoner! — Vortrab
Unter General Nostitz,"" ruft seine Meldung ab

Der nächste Mann von jener verlornen Postenkett,
Die Zieten ausgesponnen als seine Nacht=Vedett.
„Das sind die Benkendorfschen!“ rollt es dem Rapport
Nach durch alle Schwadronen, wie grollend Donnerwort,
„Also der Bruder Sachse ist unser erster jetzt,
Der bei Kollin uns Striegau anstrich zu guterletzt.“
„Bon!“ fängts auf der alte Wetterleiter: „Voran!
Strich er euch Striegau, streicht ihr Kollin ihm an.“

Und dreißig Schwadronen legen über die Hälse sich,
Wie aus der Pistole Kopf und Schweif ein Strich,
Heran, vorüber und weg — verdampft das ganze Corps,
Noch schneller aus den Augen als aus dem sausenden Ohr.

Derweilen stand, wie sie gestanden Tags vorher,
Und durch die liebe lange Nacht noch unterm Gewehr,
Vom Himmel umnebelt, von der Erde umsumpft,
Zwischen Wachen und Schlafen, alle Sinne verdumpft,
Mit der historischen Ruhe die kaiserliche Armee,
Erharrend des Moments, wo weiter sie geh.
Da fängt es an zu tagen und staffelweis, gemach,
Steigt aus dem Hauptquartier der große Stab zu Tag.

„Jetzt wirds halt komme!“ Geht, mobilmachend, um
Ein gliederschüttelnd Belebungs=Exercitium.
Hersprengen der Generalissimus und seine Suite,
Aller derer Generalfeldmarschallieutenants mit,
„Wünsch wohl geruht zu haben,“ werfen gemüthlich sie
In die bereiften Bärte, und alle die
Mit „Hoch! Evviva! Eljen!“ so viel Vivat da
Als Sprachen unter den Kindern der Theresia,
Thun Bescheid dem Gruß so herzfrisch, wohlgemuth,
Als hätten sie auch alle kaiserköniglich geruht.

Still unterm Kehlendonner reitet Vater Daun,
Erhalter der Armee, sich für sie umzuschaun;
Mitschleppt er am Bügel auf seinem Umschauritt
Das gegendkundge Auge, den Hirten von Leuthen mit;
Zeigt bei jeder Frage, so ihm nöthig dunkt,
Mit seinem Stocke auf den fraglichen Punkt;
Bis sein Fragezeichen auf eine Thurmspitz wies,
Vorguckend hinter einem Berge. „Was ist dies?“
Der Bauer nahm das Große fürs Kleine, zog die Mütz,
„Das ist ein Berg, Herr Excellenze, von wo der Fritz,
Wenn er Manöver machte und hier Bataille schlug,
Allzeit den Feind, die Oestreicher, herunter jug.“

„Das ist ein schlechtes Omen!“ wendet sich Herr Daun
Zum Prinz=General. „Ein müßiges traun!
Wie jeder Prophet, der nachher prophezeit!“
Wiegt Vormund Luchesi voll Selbstgenügsamkeit
Nachlässig sich im Sattel. „Die Sache ist gemacht:
Wir schlugen unsern Kriegsrath und das war unsre Schlacht.
Mit jenen Preußen drüben, sollten's noch wagen die,
Damit werden wir fertig, die machen uns wenger Müh.
Hoch Marie Theresia!“ bricht ab den Faden er,
„Jetzt wirds halt komme!“ spricht wieder das Heer.

Und es kommt, als käm es vom Teufel gehetzt,
Her über die Kuppen und Gruppen da angesetzt,
Vorauf berittne Kroaten mit blutigem Kopf,
Hinten hängend und hockend an Schweif und Schopf,
Wer noch Gesäß zum Sitzen, Beine zum Laufen hat.
„Wir sind die letzten Bäcker!“ geht durch die Retirad,
Immer durch, durchs Heer mit Vor= und Hintermann.
„Halt!“ donnert der Feldherr den letzten Bäcker an.
„Hat Er den Kopf verloren?“ „Nein, haltens zu Gnad,
Unsre Bäckerei“ — — Und eh die Cavalcad
Noch Boden hat und Odem, kommt schäumend schon
Ueber sie eine zweite, die sächsische Mission!

„Der König!“ meldet Nostitz, „um Hülfe bitte ich,
Um allerschnellste, Hoheit! sonst forcirt er mich!
„Der König!“ — schickt er wieder „ich werde flankirt!“
Zum dritten Mal: „der König — ich werde attakirt!“
„Der König mich angreifen?“ fragt Prinz Carl fast naiv,
Und als ob „Warum denn nicht?“ der König rief
Mit seiner Löwenlaune — ihm vor die Füße her
Wirft er den todten Nostitz mit vierzehn Wunden schwer,
Und die Hälfte seiner Reiter stäubend über ihn,
Angestrichen ihnen die Streiche für Kollin,
Die andre Hälfte behaltend gefangen in der Hand
Als seines Tages erstes Faust= und Siegespfand.

Stumm steht der Prinz=General mit seinem Stab
Vor dieser löwengrimmigen, königlichen Attrap;
Daun schiebt die heilge Mütze, als ob er spürt
Das schauerliche Behagen: Mir wär das nicht passirt;
Rückt krauend die Reliquie wieder vom Ohr:
„Schauns, der König kam halt uns wieder vor.“ —
„Nun, wird er offensive, so werd ich defensiv!“
Heraus der Prinz sich wieder aus seiner Pause rief.
„Ja das ist auch das Beste!“ riefen beiderseit
Die Parteien, einstimmig aus Verlegenheit.

„Defensive?" — faßt Herr Daun sich unter das Kinn,
Zieht's Wort in ganzer Länge über die Lippe hin.
„Schön Prinz, aber heute ist nicht gestern mehr.
Ja, wenn man noch dahinter sitzen geblieben wär —
Nun aber kann man nicht mehr rück= noch vorwärts gehn —
Da ist das Beste freilich, wir bleiben weiter stehn."
Als so Herr Daun gegeben noch manchen Seitenhieb,
Sich ausgesprochen, bis zu sagen nichts mehr blieb,
Ging er so schnell als ihm es möglich an die Sach,
Verbaut dem Heer die Flanken und wo sonst es schwach;
Zieht vor noch den Nadasti, der links den Flügel führt
Und auch das Hülfsvolk, die Spitze kommandirt;
Benutzt, ein Meister in der Steh= und Stellungskunst,
Vom aufgezwungnen Boden nach Regel jede Gunst.

Derweilen nutzt der König sein Faust= und Siegespfand,
Eröffnet mit Drappirung, als Morgengruß, die Hand,
Und läßt all die gefangnen Sieger von Kollin
Mit den Trophän an seinem Heer vorüberziehn.
Doch Feuer in Flammen nicht weiter nöthig war,
Schon glühet jede Waffe, der brennende Husar
Will Alles niederreiten, was noch kaiserlich,
Macht auf die ganze Armee choc=fertig sich.

„Halt! Kinder, laßt sie mir doch noch ein Bischen stehn,“
Kühlt der König, „möchte sie vorher noch mal besehn. —
Halt!“ wettert er, wie Wetter, wohinter die Sonne scheint,
„Hab’ ja mehr Noth zu schützen als zu schlagen den Feind.
Steh bei, Zieten, mit deinem heiligen Respekt;
Ma foi! der lichte Teufel in den Kerlen steckt.“

„Ja! Siegen, Majestäten, oder Alle zusammen —!“
Aechzt, ein Sturm herüber in die Husaren=Flammen,
Eine Kolonne, verkoppelt Mensch, Stier und Roß,
Und dahinter rasselnd der eiserne Koloß.
„Woher?“ stellt der König das wilde Gespann,
„Von Glogau!“ spricht, was da noch sprechen kann.
„Kollin, Breslau, Schweidnitz uns groß Kaliber kosten,
Drum lösten wir ab die Brummer von ihrem Ruheposten.“
„Nun habt ihr Kanonen, aber keine Konstabel nicht?“
„Wir haben wieder keine Pferde!“ heiter spricht,
Als hülfe der Mangel dem Bedürfniß ab und auf,
Ein seit Roßbach abgesessener Reiterhauf.
„Wir protzen ab! wir spielten vor Gotha Musketier,
Wenn Noth am Mann warum nicht auch mal Kanonier?
Vorwärts! eiserner Kamrad, mit uns in Reih und Glied!
Wohin wir müssen, müßt ihr alten Burschen mit!“

Und ins Heer ab übermächtig rasseln sie von dann.
Nachschaut der König dem unmöglichen Gespann,
Sieht Kolosse fliegen — und Meister Friederich
Steht staunend vor dem Geiste, den er gerufen sich.
»Voyons Messieurs!« und dahin er schoß,
Als hätt' sein heitrer Adler beflügelt auch sein Roß;
Nachsprengen verhängten Zügels dem Höhenritt
Die Feldherrn seiner Flügel und seiner Heeresmitt':
Der Dessau und der Retzow, Generals der Infantrie;
Der Zieten und der Driesen, Generals der Kavallerie.
Und auf dem Schmiedeberge, dem nächsten Horste hier,
Macht Halt der fliegende König und um ihn seine Vier,
Sich von den hochgelegnen, umsichtsfreien Auen
Die schattenlose Glorie mal näher anzuschauen.

Da lag der Doppeladler, in seiner Sonne gedehnt,
Gemächlich über die Ebne an See und Wald gelehnt;
Vor seiner Brust zwei Schilde, Leuthen und Frobelwitz,
In jedem Fänger batterieweis Donner und Blitz;
In seinem Doppelschnabel das wehende Grün
Der zwei Siegesschlachten Breslau und Kollin;
Ausspreizend die geschweiften Flügel stundenweit,
Ein Bild erzkaiserlicher Unüberwindlichkeit.

Die Bataillone, Schwadronen stunden also klar,
Daß schier jeder Mann da herauszuzählen war.
Und was dem Aug' verschleiert schwarzer Föhren Flor,
Trug Spähers Mund in seines Königs Ohr,
Und während das Ohr Gehör allseits hin gab,
Fliegt vorweg das Auge die ganze Linie ab.
Des Künstlers Auge sieht in des Handwerks Bau,
Faßt schnell zusammen in einen Blick die Schau:

„Zwei Treffen, der Leib Fußvolk, Flügel die Reiterkett,
Verstählt die Flügelspitzen mit dem Bajonet; —
Front und Flanken decken Dorf, Sumpf und Wald,
Das streichende Kanon dazwischen jeden Spalt;
Und doch ein Feld zum Angriff. — Man sieht's, es fehlte Zeit,
Warum nicht weiter gehen, ging man einmal so weit?
Warum nicht hier sich stellen, auf die bequemen Höhn?
Raum hinter sich zum Regen und vor sich Defileen? —
Attakir ich die Mitte? — Dazu bin ich zu schwach
Leicht splitterte mein Sturm an ihrem Flügelschlag:
Attakir ich die Rechte? — Kernvolk — Wald — Bruch —
Was hätt' ich am Ende von diesem Schnepfenzug?
Rechts liegt des Schlachtfelds Tiefe, will ich Entscheidung sehn,
Müßt' ich doch erst gewinnen des Schlachtfelds Höhn.

Soll ich darum schlagen, wenn meine Kräfte matt?
Ans Schwerste! so lang Frische noch Leib und Seele hat.
Werf ich erst mit Force die Hauptsach hinter mich,
So macht die Bagatelle ganz von selber sich.
Attakir ich die Linke, so hab ich ihre Höh',
Von da senkt sich der Boden nach rechts hin der Armee;
Hier steht auch nur ihr Hülfsvolk, der Baier und Schwab,
Im Schatten meiner Berge gewinn' den Marsch ich ab.
Kann, ohne daß sie's merken, durch die Defileen
An ihrer Front vorüber ihre Flank' umgehn.
Und hab' durch das Manöver erst Fuß gewonnen ich,
So hab' ich auch des Bodens ganze Gunst für mich.
Was deckt denn ihre Linke? Die Fichtenbüsche beid' —
Voll Schwaben und Grenzern, flankirend sich gegenseit.
Dahinter schmiegt die Linie der Baiern sich zurück,
Hakt nach dem See hinüber — ein waldig Hügelstück —
Zwei Batterien, Verhau, Moor, Gräben entlang
Ist Summa die Deckung ihrer linken Flank.
Enfin — die Linke ist doch nur schwächlich angelehnt,
Rechtzeitig nachzuhelfen, der Körper zu verdehnt;
Hab' ich ihn beschlichen, sehn sie plötzlich mich,
Verlieren sie die Köpfe, machen Fehler, die nutze ich:
Ich attakir' die Linke! — Ist's auch ein mißlich Stück,
Anstatt auf eigne Plane zu bauen sein Glück,

Auf Fehler, die wir erst von Andern haben wollen,
So kenn ich meine Leute, die sie machen sollen.
Der Prinz wird Alles, Daun Nichts durch die Gelegenheit,
Der hat den Schaden, der nicht den Vortheil seiner Zeit.
Ich bau auf ihre Fehler", wendet den Schimmel er um,
„So fest als auf mein preußisch Exercitium.
Die Vorhut bleibt hier stehn, die Rechte sie amüsirt,
Hat scharf Aug auf Alles, was in der Mitt passirt,
Nach dem, was ihrer Rechten zu Gute schon geschehn,
Glaubt sie, uns schon zur Liebe, auf sie sei's abgesehn.
Derweil zieht die Armee sich durch die Defilee's,
Der Zobten 's point de vue — Allons Messieurs!"

Und auseinander sprenget der Feldherrn Kreis
Sich wie Planeten auf ihrer Sonne Geheiß,
Jeder an seine Fahne, zu leuchten ihr voran,
Von seinem Licht erleuchtet, Stern wieder seinem Mann.

„Gebt Achtung!" weht ein Stimmensturm daher —
„Ihr Herrn Ober= und Unteroff'zier, Spontons und Kurz=Gewehr,
Zum Einschwenken in Zügen rechts abmarschirt!"
Bis in die rasselnde Waffenwoge der Sturm sich verliert,

Bis aus dem Flügelmarsch in ihren Treffenschritt,
Rechts und links die Reiter, Fußvolk die Mitt,
Die Züge scharf Distance, die Teten in gleicher Höh',
Verwandelt aus vier Säulen in zwei sich die Armee,
Und, so zu jeder Gestaltung raum= und regungsfrei,
Sich hinterm Berg an kaiserlicher Front vorbei
Fort manövriret mit einer Pracht der Ruh,
Als gält's eine Parade der Feindes Linken zu.
En chef führt General Zieten die hundert Schwadron,
En chef Fürst Anhalt Dessau die funfzig Bataillon,
Das Ganze wieder der König, reitend über die Höhn
Der Heeresscheide. Im Auge beide Armeen,
Leitet er seine Bewegung nach des Feindes Stand,
Späht noch über beide umher am Himmelsrand,
Ob irgendwo herüber drohende Wolken ziehn,
Gedenkend seiner Schatten am Tage von Kollin.
Macht Halt auf dem Berge geheißen „die Wacht":
„Das ist der höchste, hier lenk' ich meine Schlacht.

Ausläuft die bergende Kette, und vor ins Hochgefild
Tritt der Ritter vom schwarzen Adler heraus aus seinem Schild
Ins Gesicht dem Feinde, wieder in Flügelgestalt
Sein Heer, ein Schwert, schlagfertig dreitreffiger Gewalt.

Die kaiserlichen Feldherrn ersahn verwundrungsvoll,
Wie der Koloß allmälig aus seinem Berge schwoll,
Mit jeder neuen Regung Farb wechselnd und Gestalt.
Absetzen sie die Gläser: „das ist ein Räthsel halt!
Da ist nichts nach der Regel! was wird am End' daraus?"
„Was wird es?" spricht Herr Daun, „da wird gar nichts draus.
Die Leute haben in guter Verfassung uns gesehn,
Nun wollen sie wieder gehen, so lasse man sie gehn."

„Halt nix!" macht erst sich mundrecht der Soldat das Wort,
Drauf geht in jeder Mundart durch seine Reihen fort,
Ein Sakrament, der Ausspruch der Heers-Autorität.
Ablegen die Regimenter ihr kleines Feldgeräth,
Brodsack, Tornister und was sie sonst noch drückt;
Dem Bruder Preußen wird, statt Kugeln, nachgeschickt
Ein Feuerwerk von Witzen. Den Witzigsten spielt
Naturgemäß derjen'ge, der sich am leicht'sten fühlt.

Indeß kommt das „Halt nix" auch bei den Schwaben an.
„Hm," streicht Nadasti, der kriegeskluge Ban,
Sich über's ganze Gesichte seinen Kroatenwichs,
„Der kommen um zu gehn? — Herr Daun, das ist halt nix!

Der geht um erst zu kommen, und wem? Mir jedenfalls!
Bitt Hoheit um Succurs! Mir kommt er übern Hals!"
„Nein mir!" schreit der Luchesi, Feind der Vertheidigung,
Aus seinem rechten Flügel, noch heißer als beim Trunk.
„Ich bitte um Verstärkung, kann sonst für gar nichts stehn,"
Schreit er weiter, eh einen Preußen er gesehn.
Und weiter schreit Nadasti: „Rechts Spiegelfechterei!"
Und von Rechts und Links Adjutantenreiterei,
Und für Rechts und Links Partei die Mitte macht;
Eh's kommt zum Schlagen, giebt's hier schon eine Schlacht.

Der so beschickte Feldherr, bedrückt allein genug
Von seinen Widersprüchen, kommt durch den Widerspruch
Der ersten seiner Geister, durch seiner Flügel Streit,
Recht in die Mitte schlagender Verlegenheit;
Giebt Recht dem größten Schreier, Luchesi wird beliebt,
Nimmt noch dem linken Flügel, was er dem rechten giebt.
Abmüden sich die Geschwader in stundenlangem Ritt,
Nachführt Herr Daun den Rückhalt selbst in forcirtem Schritt.

Der König sieht gar heiter dem Schattengreifen zu,
Und als Herr Daun selbst hitzig mitspielt die blinde Kuh,

Denkt er wie der gemüthlich: „Die Leute gehen — Bon!
Man laß sie gehen, ich gehe auch: En echelons
Sich zur Attake die ganze Armee formirt!
Der rechte Flügel schlägt, der linke refüsirt!“

Vorschwankt des ersten Treffens schnurgerader Stab,
Zwanzig Bataillone, bricht zwanzig Mal sich ab
Zu einer Heerestreppe, die Stuf ein Bataillon,
Funfzig Schritte Abstand in schräger Gradation,
So daß um tausend Schritte dem linken Flügelschlag
Vorweht der rechte Flügel, befohlen zur Attak.

Nachsteigt das zweite Treffen in Regimenter-Sproß,
Herum im Halbmond schwingt sich das Flügelroß,
Stark hundert Schwadronen, an die Flankenwänd,
Als der Doppeltreppe umfliegendes Geländ.
Den kühnen Bau zu stützen, steht noch im Hintergrund
Die alte Heeressäule Fußvolk in Halbrotund;
Vorn lagern abgestuft nach ihrer Treppe Fall
Sich hin die Pfosten, hundert Löwen von Metall.
Den schwarzen Tod in ihrer ehernen Seele Grund,
Liegen sie auf vier Lagern mit offnem Schlund,

Auf den Wink zu ziehen über die Gloria
In vier Quadrigen ihre Viktoria. —

Der König überschaut nochmal sein letztes Heer,
Zieht tief vor ihm den Hut ab als seine letzte Ehr,
Läßt hoch ihn in die Lüfte von seinem Horste wehn:
„Adieu Messieurs, Sieg oder Nimmerwiedersehn!“

Und wie ein Hauch, ein Laut an lautlos hohem Firn
Losweht eine Flocke von der beschneiten Stirn,
Und die Flocke, Spiel noch in der Lüfte Gewalt,
Machtlos, den Halm zu knicken, kräuselnden Spiels sich ballt,
Der Ball sich rollt zur Säule, die Säule zum Koloß,
Der Koloß zum Berge und der Berg als Genoß
Mitnimmt seine Straßen, wälzend Schicht über Schicht,
Bis donnernd die Lawine den Stamm wie Halme bricht:
So lösen sich vom Heere drei winzige Bataillon,
Dran hängen sich zehn schwere Stück eiserne Kanon.
Sie rücken vor die Fichten, worin der Schwab Quartier,
Geben Pulver in die Nadeln, und das Laufspanier
Ergreifen die braven Schwaben also Knall und Fall,
Als hätt sie verhext die Salve im Holz zu Hasen all.

„Halt Schwabe!“ ruft der Grenzer aus seinem Busche her,
Und läuft den Schwab zu halten viel schneller noch als der.
Und Schwab und Grenzer laufen den Baiern mit sich weg,
Und alle drei zusammen werfen ihren Schreck
Auf ihren Reiterflügel, und der, vom Feldherrnstab
Schon lahm geschlagen, bricht von seiner Mitte ab,
Verstäubt die blasse Spitze, wie Spreu in Windesflug,
Und wirft sich über's Moor bis an den Gohlaubruch.

Nachschiebt sich seinem Keile im geschwinden Schritt
Stufe immer auf Stufe die ganze Treppe mit,
Immer schräge, halbrechts, ohne Unterlaß,
Auf daß ihr Sturmes Flügel nur sicher erst umfaß
Das Bruchstück und ingleichen auf Front und Rücken hin
Den ganzen schlanken Heerleib der Kaiserin Königin.

Und als er beide hatte, wie er sie haben wollt:
„Drauf in Gottes Namen! Marsch und aufgerollt!“

Und ob durchschnitten die Erde, durchstrichen die Luft,
Unter tödtlichem Regen über begrabende Schluft,

Untrennbar Schulter an Schulter und Glied auf Glied,
Als ginge durch allezusammen ein eisern Niet,
Geht mit alle Flanken überflügelnder Breit
Und der furchtbaren Ruh in der Geschwindigkeit,
In Grund und Boden tretend, was in den Weg ihm tritt,
Der unwiderstehliche preußische Massenschritt,
Geht über Wolfsgruben und spanische Reiterei,
Ueber das ganze Rüstzeug der Schanzkünstelei,
Nimmt weg die Kanonen, dreht um das Rohr,
Und tritt, ihr Feuer das seine, vor auf das Moor.
Nachrauscht sein Reiter, fühlt ab mit eisernem Fuß,
Was der Sumpf kann tragen und was er wagen muß.

Und als sie orientirt sich, Bataillon und Schwadron
Zur Arbeit in der heißen und kalten Action,
Da federt er aus sich, der Flügel der Attak,
Der rechte über den linken, vor zu einem Schlag
Er Treffen aus Treffen, Waffen aus Waffen schnellt,
Aus krachendem Donner seiner Kanonen fällt
Der Pelotonsfeuer knatternder Regen,
Aus heißer Traufe hagelt der kalte Degen,
Saus't, ein pfeifender Wind, die säbelnde Schaar,
Der Zieten und sein nicht mehr zu haltender Husar. —

Derweil also die Schläge, treffend immer gleich
Aus allen drei Treffen mit jedem Streich,
Der König dem Prinzen in seine Linke gab,
Arbeitet der sich zu decken nach seiner Rechten ab,
Da hört er's donnern — „Meine Linke — was ist das?"
„Die Schlacht, Ew. Hoheit!" spritzt an ihn's kochend naß.
„Die Schlacht in meiner Linken?" fährt er starr zusammen,
Uebergossen eiskalt von den nassen Flammen, —
„Und," horcht er ihren Donnern „sie kommen immer näher? —"
„Das ist die Flucht!" schlägt ohne Redensarten her
Ihm trocken in's Gesicht die rücksichtslose Sach,
„Wir sind die Schwaben, die Baiern kommen nach!"
„Die Donner schweigen wieder" — „Ja sie haben sie!"
Kommt nach der Baier, „unsere Batterie!"
„Schieß nit, Bruder Oestreicher! Wir sind dein Bundsgenoß!"
„Wir auch!" schreit der Grenzer, der ganze Läufer-Troß
An der Pelotons schon Feuer gebendem Halt,
„Die Preußen kommen erst hinter uns, aber bald!"

So spielt in Scenen bis zum Lachen grauenvoll
Sich vor ihm ab die ihm angeschmeichelte Heldenroll;
Erklärenden Text dazu umschwirrend ihm gaben
Das Volk der Adjutanten, heiser wie die Raben.

Und er, der Siegsbeschriene, liegt über Rossesbug
Ein Schlachtgerichteter vom brüllenden Spruch,
Ueberm schuldigen Haupte das vielschneidige Schwert,
Die weg sich stürzende Flucht unter seinem Pferd,
Und sucht mit zitterndem Glase vorm flirrenden Aug
In den schwarzen Wolken, dem wühlenden Pulverrauch
Seinen Flügel. „Wo ist er? Ich seh keinen Reiter mehr!"
„Hinter der Armee!" heisert's um ihn her,
„Hinter der Armee!" stöhnt nach der arme Prinz,
„Auch der Nadasti?" — „Mit der Hast des reißenden Winds
Kam's über ihn, Freund und Feind, mit riß ihn der Flug,
Da steht er auf dem Moore am düstern Gohlaubruch." —
Und stehen sieht er ihn, als das Pulver verweht,
Und gehen in die Brüche, im Todtentanz gedreht.
„Ich habe" seufzt er, von keinem Zweifel weiter gequält,
„Alles geprüft und auch das Schlechteste gewählt!"
Und ohne Prüfen und Wählen, wie's in die Hand ihm fährt,
Wirft er Haufe und Haufe vor das rollende Schwert,
Alle Fehler wieder mit Menschen zu decken.
Aber über die alte Sündendecke mit Schrecken,
Ueber die Großkreuze vom Stern von Kollin,
Die prächtigen gefürsteten, gegraften Paladin,
Den Stollberg, den Otterwolf von Hohenstraten,
Den alten Fähnrich, jenen besten Soldaten,

Ueber das schöne Regiment von Modena
Herqualmend aus den Sümpfen wie Nebelgeister da
Den Säbel überm Kopf, die Bajonette vor,
Steigt der pulverschwarze preußische Humor:
„Absitzen? Fahne verlieren? Säbel und Borten vom Rock?
Mord Element!“ Und Sturm auf Sturm, und Choc auf Choc,
Und wie sie kommen die Haufen rollt er sie auf,
Eh sie zum Stehn sich stellen, Haufe um Hauf,
Wirft den gebrochenen Flügel in seinen Bruch
Und drüber dampfend das bleierne Leichentuch.
„Da lieg!“ singt er dem Todten sein kurzes Grabeslied;
Und weiter, Schulter an Schulter und Glied auf Glied,
Mit überflügelnder Breite, zermalmendem Tritt,
Geht im Sturm auf die Mitte der Massenschritt.

„Vor! immer vor!“ treibt gegen der Prinz, noch zu staun.
„Halt! Zurück, was noch zurück kann!“ kommt der Daun,
Der Menschensparer, wieder an seine Seit:
„So stückweis, gehn wir in die Brüche vor der Zeit,
Bringen wir uns nur selber ein odemlos Opfer an,
Sind, eh wir schlagen können, ein geschlagner Mann.
Sie haben unsre Flanken, sie haben unsre Höh,
Rolln auf wie einen Bandstreif unsere ganze Armee,

Und was sie nicht können, das kann noch unser Schreck,
Blind stürzt er her vor ihnen, bahnt über uns den Weg.
Wolln ihrem breiten Sturme wir stehen Widerstand,
Müssen wir auch in Breite, Wand setzen wider Wand."

Und wieder hält zu Rosse der kaiserliche Stab
Unterm donnernden Himmel fliegenden Kriegsrath ab,
Und „Front hinter Leuthen!" stürzt sein Votum fort
Ueber die starren Linien als Kommandowort.

Und wie ein alt Gegitter in Ruh seit Menschengedenk,
Wird schwungs es geworfen aus seinem Gehäng,
Aus seinen Angeln schreit mit kreischendem Gestöhn,
Klirrend Stab, Niet und Nagel aus dem Gefüg sich drehn,
Zusammengehalten bis dahin nur noch von seinem Rost,
Bis nach dem Umschwung um den knarrenden Pfost
Das alte Trümmer wieder in Schloß und Angeln hängt:
So, hinter Leuthen die Achse, herum sich schwenkt
Die alte Heermaschine der kaiserlichen Burg.
Rasselnd durch's Knäuel verkreuzter Linien hindurch
Arbeitet vor sich der Feuerschlünde Erzwall,
Nachschlägt sich, verachtend ums Leben den Tod, der Fluchtschwall,

Abschwenken sieht Luchesi die Mitte: „Nachgeschwenkt!“
Und, einen Riesenbogen durchfliegend, wieder hängt
Sich rauschend seinem Heerleib sein letzter Flügel an:
Bis vortritt aus dem Chaos vom kreisenden Roß und Mann
Die neue Schöpfung, Oestreich in seiner Breit,
Eine Mauer schichtweis hintereinander gereiht
Aus Stein und Erz und Menschen dreimal dicht,
Stellweis hundert Köpfe tief die Menschenschicht.

Doch wie sie sich auch drehen und wenden vorm Schlag,
Unabwendbar, unaufhaltsam folgt der Preuße nach,
Geschwinde wie ihr Schatten und kalt wie ihr Geschick,
Brechen müssen dreifache Mauer drei eiserne Stück,
Kugel, Bajonet und Stirn vom verzweifelten Mann,
Der gewinnen muß, weil er nichts mehr verlieren kann.

Und wie Oestreich sich breitet, breitet Preußen sich mit,
Aufrücken seine Stufen mit stürmendem Schritt,
Herlegt sich an die Rechte die Linke der Armee,
Daß wieder in Linie, ein Stab die Treppe steh.
Wohl preßt die enge Gasse, als vor die Treppe stuft,
Wohl macht mit tausend Splittern die Kugel wieder Luft,

Doch wenn die eine Stufe zerschmettert niederbrach,
Schiebt drüber sich eine andre, und Stufe auf Stufe nach,
Und Stufe auf Stufe heran sich, bis rechts und links hinab
Dasteht die Treppe wieder, ein ungebrochner Stab.
Mitrauschen die Flügel, hundert Schwadronen breit,
Legen dem Mann der Feuer sich deckend zur Seit,
Liegen weit überschattend die kaiserlichen Flanken,
Wie lauernde Stürme mit kalten Gedanken. —
Und fertig steht Preußen in seinem Flügelstab,
Fertig Oestreich, dazwischen Leuthen das Grab.

Genüber in ihren Breiten, zu schlagen weiter die Schlacht,
Liegen sich die beiden Pole germanischer Macht,
Wie treibende Lawine und stauender Wald,
„Vorwärts!“ donnert Preußen und Oestreich kracht sein „Halt!“
Zieht her vor seinem Saume den heißen Schattenstrich:
„Willst du jenseits, Bruder? Komm, laß begraben dich!“
„Siegen oder begraben!“ kommt er, und Oesterreich begräbt.
Mit heeresbreitem Fittich der kalte Engel schwebt.

Niederschaut der König ins Grab von seinen Höhen,
Es dunkelt ihm sein Auge, die Schlacht, sie kommt zum Stehen.

Vortreibt er Treffen auf Treffen, zieht Alles noch heran
Aus der Rechten, der Linken, was da vom frischen Mann,
Was vom Feuergewehre, wird ins Feuer gebracht,
Und als nichts mehr zu bringen — da steht die Schlacht.

Fiebernd heiß und kalt wechselt der Sturm auf die Schädelstätt',
Geht drauf mit Kugeln, geht drauf mit Bajonet;
Umsonst! hinüber kommt Keiner — kein Gang mehr geht,
Als unter die Battrien, und die Schlacht — sie steht.

Und Thaten im Fahnensturme geschehn,
Um an sie zu glauben, mußte man sie sehn —
Sie nacherzählen wäre eitel Lug und Trug,
Zuviel den Lebend'gen, den Todten nicht genug.
Doch Beide thun die Wunder, und die Schlacht, sie steht.
Und eine halbe Stunde Dezemberlicht vergeht.

Schon fordert mit sinkender Wimper der Tag seine Ruh,
Schon wehn die dämmernden Berge den Schleier ihm zu,
Nachschaut der stürmende König dem sinkenden Tag
Mit eisigen Blicken: „Gehst du, geh ich dir nach."

Sein Aug auf die Sonne, sein Ohr auf die Battrien,
Ueber seinem Haupte die Schatten von Kollin,
Jagt vor die Front er und wieder auf seine Höh,
Als wollt er kommandiren dem Himmel wie seiner Armee:
„Brummen sie noch?" „Sie brummen." Nichts weiter er fragt,
Nichts weiter ihm Antwort die stürmende Fahne sagt.
Einsilbig der König und seine Bataillon,
Wie das alle Sprache verschlingende Kanon.

Da ruft, noch überschreiend den heulenden Schlund,
Der Mann, der ihm geholfen bis zu dieser Stund,
Da ruft der Luchesi: „Hoch Maria Theresia!
Marsch! marsch mein Flügel, blosgegeben da
Die preußische Linke! Wir biegen ein Paroli!
Haben auf sie uns gerollt, jetzt rollen wir sie."

Und herüber schwadert mit schmetterndem Sturmesgang
Die reitende Armada in die preußische Flank.

„Auf den hab ich gewartet!" spricht hinterm Berg versteckt,
Der alte Träumer Driesen, immer wenn's Zeit geweckt.

Und wie der stille Berggeist, Meister Rübezahl,
Herausgreift aus den Schluften dreiarmig übers Thal,
So ihn das Volk der Zwerge hohnneckt mit keckem Schwank:
Vorstrecken sich drei Schatten über die Halde lang.
Das sind die zehn Schwadronen Dragoner Bayreuth,
Die Puttkammerschen Husaren und die Seydlitzschen Leut.

„Dragoner, nehmt in Flanke, Husaren in Rücken sie,
Und ich" spricht Driesen, werf die schwere Kavallerie,
Dreißig Schwadronen, ihnen ins Gesicht,
Da muß der Teufel uns holen, wenn er sie nicht kriegt."

Und es beginnt ein Reiten, so bei Roßbach erst begann,
Von dem wir nichts mehr kennen, als daß man's nicht mehr kann.
„Zusammengenommen!" spricht seine Schenkelsprach'
Der Mann zum Thiere. Vibrirend zucket nach
Das Thier durch Leib und Leben dem angefühlten Befehl,
Und zusammen sind Roß und Reiter wie Leib und Seel.

Und Marsch! und schärfer und heißer mit jeder Minut
Arbeitet draußen der Huf und drinnen das Blut;

Fortstößt die Nüster den kochenden Schwall,
Weg wirft der Huf die verhämmerten Wege all.

Und über die schlanken Flanken, Schenkel an Schenkel geklebt,
Helfend mit allen Hülfen der leichte Reiter schwebt,
Schmächtigend sich und spitzend schier bis zum Verschwind,
Sich in sich verkriechend, zu schneiden den Wind,
Gangart aus Gangart, Schritt, Trab, Galopp, Carriere,
Bis weg von der Erde ins Ventre à terre.

Und Alles, was drunter, muß über den Ritt,
Die Straßen steigen, verwolken und fliegen mit,
Bis Reiter, Roß und Straße eine Wolke, nichts mehr,
Ziehend über die Ebne, ein Wetter tief und schwer,
Drinnen ein Brausen, Rauschen, wie strömend Wasser und Wind,
Bis wieder die brausenden Wetter die sausenden Reiter sind.

Da — wie aus Wolken fällt ein hagelndes Wehn,
Wie Geister erscheinen, ohne daß man sie kommen hat sehn,
Zugleich aller Orten um das erschrockne Corps;
Gehoben im Bügel, geworfen den Pallasch vor:

„Trarah! die Berliner Wachtparade ist da!
Aufzieht sie mit klingendem Spiele — hussah!“
Und unter donnerndem Hufschlag, herunter vom Sitz
Geht auf der Ritter Luchesi mit seinem in ihren Witz.

Und drüber weg, die Segel streichend vor der Parad,
Geht seine Armada, eine blasse Chamade,
Heim wieder, woher sie gekommen mit Sturmeswehn,
Verschwindet ins Thal von Lissa, und ward nicht mehr gesehn.

Doch als der Kaiserliche in seinem harten Stand
Vorüber sieht schlagen, weiß wie die Wand,
Seinen Reiterflügel, der eben aus noch flog
So siegesanfanfarend, so schmetternd lerchenhoch,
Heimflattern jetzt, gebrochen, ein leibhaft Todesbild,
Sich fühlt vom Arm gerissen seinen letzten Schild,
So hart, als würd' gleich mit der ganze Mann geschnellt,
Und über die fliegenden Scherben ins taube Ohr ihm gellt
Der herzzerreißende preußische Siegesruf,
In seine Flanke ihm tritt der zermalmende Huf,
Der, wie's seit Roßbach in allen Heeren hieß,
Gleich ganze Regimenter verschwinden ließ,

In seinen Odem ihm schnauft das knirschende Roßgesicht,
Verungeheuert die Gestalten vom reckenden Zwiegelicht,
Als schöß aus den Lüften her Reiter und Roß,
Aufs Haupt ihm hämmert, wie Hagel und Schloss,
Das kalte Eisen, vor ihm die heiße mähende Schlacht,
Und hinter ihm winkend — erlösende Nacht.

Als er Alles das sieht, hört, vergeht ihm Hören und Sehn,
Packt das panische Schrecken den Sohn des Eugen:
„Maria und Joseph! Es thut's halt nimmermehr!"
Schleudert er von sich schaudernd sein glühend Gewehr.

Und hat sich geschüttelt der Saum erst, alsobald
Schüttelt auch verwühlend sich nach der ganze Wald.
„Sie strecken die Gewehre! Jetzt kommt's von Rechts herüber!"
Läuft über den Heeresrücken das blasse Pulverfieber —
Packt bis ins Herzblut — und, durchschüttelt kalt,
Schwankt das Heer, gelockert in seinem innersten Halt,
Macht Kehrt vom Feind, sieht nach der Nacht sich um,
Laut spricht der Soldat, der Feldherr wird stumm.
„Alles verloren! Rette sich wer kann!"
Giebt aus seine Parole der gemeine Mann.

„Fallt, könnt ihr nit stehen!“ geben ihr Feldgeschrei
Wallis und Durlach, die Regimenter zwei,
Vom Mühlberg, zum Laufen zu ehrenschwer,
„Wir wollen noch halten die kaiserliche Ehr!“
Lassen als Losung ihre Fahnen sie wehen,
Aus dem Türkenkriege alte Siegestrophäen,
Mit klingendem Spiel wie singende Waldeskronen:
Das hören die Bayreuther, die zehn Schwadronen,
Blasen drein in die türksche Kaisermusik
Ihren alten Marsch, das Hohenfriedberger Stück.

Die schmetternden Klänge um die Standarten ziehn,
Sie winden alte Blätter ins junge Grün,
Legen doppelte Schwingen um Reiter und Roß,
Und herum um die Mühlen der Bayreuther schoß,
Und hinauf auf die Höhen wie der Wind so leicht,
Und wie Windsbraut auf Windbruch streicht,
Die alten Fahnen er faßt und zerret und weht,
Bis er sie wirbelnd aus ihrem Boden gedreht;
Der lange Degen, ein sausender Mühlenflügel, schlägt,
Herunter sind die Kronen auf ihren Wald gefegt.
Und krachend aus Leuthens Erde, verloren jeden Halt,
Niederstürzt Oestreich, der entwurzelte Wald,

Und drüber die Lawine, ihn rollend über die Auen,
Daß die Erde erbebt und die Himmel ergrauen. —
Wohl entfaltet den Mantel die Nacht, umhegt, deckt zu,
Im Namen aller Müden fordernd ihre Ruh.

„O Ruhe!" seufzend der stürmende König spricht,
„Ich bin auch müde wie Einer, hab Nacht und Ruhe nicht!
Meine Ruh ist Schlesien! Das muß ich wieder han.
Hollah, Kretscham von Saara! Lichter auf meine Bahn!
Und meine Kanonen auf meinen Weg!
Ich brauche zu meiner Ruhe noch ihren Schreck!"

Und Saar'hans, der Kretschmer, bringt Licht in den Graus.
Und die Leuchte zur Seite, seine Donner voraus,
Im weißen Purpur des Todes, vor ihm ein flüchtig Heer,
Hinter ihm seine Fahnen, sein Schatten groß und schwer,
Ihm dunkel nachgerissen, ohn daß sie kommandirt,
Als ob der Schlachtgeist selber das Kommando führt,
Hetzt der gehetzte Löwe wieder seine Meute,
Nicht sättgen ihn Völker, Trophäen, Beute —
Sein Schlesien will er haben, eher hat er nicht Ruh,
Und sie nicht Rast, und mit Kanonenschlägen immer zu

Stöbert er die Odem=bodenlosen über das Feld,
Als wollt er Oestreich sprengen mit Pulver aus der Welt.
Hetzt über die Straßen, Felder, Brücken und Floß,
Sie bis nach Lissa Stadt, bis vor Lissa Schloß.

Erleuchtet von den blassen Dienern Angst und Noth,
Gelagert liegen die Kaiserlichen, müd auf den Tod,
Vor den Thoren, auf den Schwellen, in Hof und Hall,
In allen Gemächern, wo Platz ist, überall,
Wie sie hingewürfelt die rohe Schlachtenhand,
Ohn Ansehn der Person, all wieder leidsverwandt.

Gehüllt in seinen Mantel, in die Stirn den Hut,
Vorauf die flackernden Lichter, die fliegende Glut
Ins bleiche Gesicht ihm schlagend ein fiebernd Roth,
Schreitet durch die Straßen wie der Leben suchende Tod,
Tritt her durch das Schloßthor mit stürmischer Hast
Unter die kaiserlichen Gäste der königliche Gast
Fliegt durch Hof und Halle die Treppe hinauf —
„Er ist's!" flüstert es vor und hinter ihm auf,
Drückt schnell sich abseits, duckt unter sich geschwind,
Wie schauernd Röhrig, zieht durch der brechende Wind.

Er aber, mit des Jahrhunderts größtem Sieg umlaubt,
Fliegt, seines Fußes Teppich seiner Feinde Haupt,
Fort über das seufzende Fluchtgeschlepp,
Her von Leuthens Treppe über die Lissa-Trepp;
Aufspringen die Flügelthüren, er tritt in den Saal,
Und von allen Gesichtern tritt das Blut zumal.

Herunter fliegen die Hüte, die Männer empor:
„Der König!“ Und weiter bringen sie nichts hervor,
Vergangen ist Allen der Odem wie das Blut.
Der König aber lüftet gemüthlich seinen Hut:
„Bon soir Messieurs!“ Und lächelnd durch die Wolken geht
Die siegende Sonne seiner heitern Majestät.

Und zweimal geschlagen, sehn Alle den Heros an,
Den furchtbaren, Leib und Seele hinreißenden Mann —
Beugen tief sich, räumen wie Schatten schwindend den Saal,
Und Alle die da draußen, das Land ihm zumal.

Hin über Schlesien in die böhmische Fern,
Vor König, Licht und Donner, den drei geschwinden Herrn,

Zerfließt der Kaiserlichen stolzes Völkerheer,
Also, als ob's auf Erden nie da gewesen wär.

Und wie Nachtgewölke, kann's Sonnen nächtgen nicht,
Dienstbar muß prächtigen das unbesiegte Licht,
Werden all ihre Schrecken Strahlen seiner Gloria,
Kränzen all ihre Lorbeern seine Victoria,
Erröthend steht Europa vor seinem Genius,
Den es wider Willen grollend, bewundern muß,
Der unsterblich aus den Gräbern mit einem Götterschritt
All menschliche Berechnung unter seine Füße tritt,
Da steht in des großen Drama's letztem Akt
Der Sieger wieder, seinen Fuß auf ihrem Pakt,
Der ihn vernichten sollte in Erd und Himmels Nam,
Ein König der Könige im Purpur ihrer Scham.
„Wir alle übermächtgen den Einzgen nimmermehr,
Ja, wenn er nicht im Unglück erst recht im Glücke wär!"

Er aber steht auf Schlesien, nimmt hin auf seinem Feld
Die Kränze wie die Dornen der wandelbaren Welt;
Es sinken ihm die Augen, als fort die Boten ziehn,
Ihm ist's als wäre kommen auch Ruh mal über ihn.

Hoch ziehen seine Fahnen über die Leuthen=Höh,
Wieder in Schlesien die einzige Armee,
Spannen wehend aus ihrem neuen Siegesfeld
Um ihren schlummernden König das alte Siegeszelt.

Ehrend Heldenschlummer, in seine Klüfte tritt
Zurück der Geist der Schlachten, mit verhallendem Schritt;
Wieder in ihre Rechte tritt die stille Nacht,
Schlaf kommt über die Leiber, so müd der Tag gemacht,
Und über die Seele das Schweigen großer That —
Da, aus der tiefen Stille, anstimmt ein Soldat:
„Nun danket Alle Gott!“ Und wie aus Schlaf erwacht
Erhebt ein Heer die Seele aus tiefer Erdennacht
Zum Herrn der Heeresschaaren, zwanzigtausend und mehr
Singen mit Herzen, Mund und Händen das Lied zu Gottes Ehr.
Und alle die da liegen auf Leuthens Ebne wund,
In ihren blutgen Qualen, auf ihre letzte Stund,
Singen mit in der Runde den nächtigen Choral,
Vergessen ihre Stunde, versingen ihre Qual;
Singen in schauerlichen Tönen aus dankbarem Gemüth
Ihren letzten Odem wohl aus mit ihrem Lied.
Lind ziehn auf Schwanenfittich aus der geschlagnen Welt
Dahin, dahin die Seligen, wo Niemand weiter fällt. —

Und das Lied von Leuthen über offne Gräber geht,
Wie's Hallelujah, wenn der Todte aufersteht,
Zieht, ein Tedeum, über den schlummernden König hin,
Rollt, ein strafend Wetter, über die Kaiserin,
Und satt wird sie des Schwelgens an der Tafel Kollin,
Und nüchtern von dem Rausche das taumelnde Wien,
Sein Jubel wird Jammer und spottend der spricht:
„Wir glaubten, wir hätten's, nun haben wir's nicht!"
Die Kaiserin Königin aber sie weinte Tag und Nacht:
„Nun hat er Schlesien wieder, wer hätte das gedacht!"

Berlin, Druck von Gustav Schade,
Oranienburgerstr. 27.

Scherenberg, Christian Friedrich,

Leuthen

Berlin 1852